Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 177 (2009)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

13/2009 • 26. MÄRZ • 177. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

KLEINBAUERNFAMILIEN HABEN ZUKUNFT – TROTZ KLIMAWANDEL

Wenn es nicht gelingt, die globale Erwärmung zu stoppen, wird die Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre unbewohnbar. Für arme Menschen im Süden sind die Folgen bereits jetzt spürbar, obwohl sie nicht zum Klimawandel beitragen. Die Kampagne 2009 von Fastenopfer und Brot für alle, schlägt eine Art Drei-Schritte-Programm gegen den Klimawandel vor: Als Erstes kann jeder Einzelne einen Beitrag leisten, indem er sein Verhalten ändert. Zweitens kann man sich mit einer Petition bei der Schweizer Regierung einsetzen für ein faires Klima-Abkommen Ende Jahr in Kopenhagen. Als Drittes kann man sich mit den Betroffenen in den Entwicklungsländern solidarisieren und ihre Arbeit unterstützen.

Dank biologischer Landwirtschaft blickt die Familie Sonsona in eine bessere Zukunft: die Eltern Allan (45) und Jessica (35), umgeben von vier ihrer fünf Kinder zwischen sieben und 18 Jahren. Foto: Fastenopfer/Christoph Wider

Anfangs der 1960er-Jahre entwickelte das Internationale Reisforschungs-Institut IRRI eine Reissorte, die schnelleres Wachstum und hohe Erträge versprach. Die Philippinen und viele Länder in Asien setzten im Kampf gegen den Hunger auf diesen «Wunderreis». Heute finden sich seine Weiterzüchtungen in etwa 60 Prozent der Weltproduktion. Doch anstatt dass die Bäuerinnen und Bauern satt wurden, machte die «Grüne Revolution» sie ärmer. Hochgezüchtetes Reissaatgut ist nämlich teuer und braucht Kunstdünger. Zudem ist diese Sorte anfällig auf Krankheiten und Parasiten. Pestizide sind aber ebenfalls teuer. Viele Bauernfamilien müssen sich dafür verschulden. Die Erträge waren anfänglich zwar tatsächlich grösser, doch schon bald gab der ausgelaugte Boden nicht mehr viel her. Viele Bauernfamilien gerieten in eine Schuldenspirale und mussten ihr Land verkaufen. Sie endeten in den Armenvierteln der grossen Städte – ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Entwicklung selbst in die Hand nehmen

Ende der 1980er-Jahre begannen Bauerngemeinschaften in den Philippinen, selbst etwas gegen den Hunger zu unternehmen. Sie besannen sich auf ihre alten Reissorten. Aus diesem Reservoir an Saatgut wurden auf Versuchsfeldern neue Sorten entwickelt, die an die jeweiligen Böden und das Klima vor Ort angepasst sind. «Dieser Reis kommt ohne Chemie und Kunstdünger aus, er ist für den biologischen Anbau geeignet und laugt die Böden nicht

229 FASTENOPFER
231 LESEJAHR
232 REINKARNATION
235 GOTTESGESANG
237 KIPA-WOCHE
243 AMTLICHER TEIL

FASTENOPFER

aus», erklären die Verantwortlichen von Masipag, dem nationalen Netzwerk dieser Bauerngemeinschaften. Die Bäuerinnen und Bauern werden bei ihrer Arbeit von Wissenschaftlern unterstützt. Innerhalb von drei bis fünf Jahren nach der Umstellung auf biologische Landwirtschaft steigen die Erträge. Die Bäuerinnen und Bauern werden eigenständig und unabhängig, ihr Selbstbewusstsein wächst.

Bobby Pagusara, Projektleiter aus Mindanao, wo von Masipag rund 10 000 Familien erreicht werden, ist Gast der Ökumenischen Kampagne 2009. Er präsentiert eindrückliche Zahlen: «Externe Evaluationen – selbst wenn sie von Wissenschaftlern durchgeführt werden, welche den Methoden der biologischen Landwirtschaft kritisch gegenüberstehen – zeigen immer die gleichen Resultate: Der biologische Anbau ist nicht nur kostengünstiger, er bringt auf die Dauer auch mehr Profit. So verdient eine Familie in Mindanao mit dem konventionellen Anbau pro Hektare rund 19 600 Pesos, während es beim biologischen Anbau 23 700 Pesos sind – also 4000 mehr.»

Längst ist aus Masipag eine nationale Bewegung geworden, an der niemand mehr vorbeikommt. Gemeinsam verfügen die Bauernfamilien über eine Saatgutbank mit mehr als 1000 traditionellen und 1000 selbst gezüchteten Reissorten. Die Organisation nimmt politisch Stellung und tritt für die Rechte der Kleinbauerfamilien ein. Sie plant, den biologisch produzierten Reis zu zertifizieren und besser zu vermarkten. Mit Information und Demonstrationen wendet sie sich auch gegen die «Gene Revolution» – die genetisch veränderten Reis- und Maissorten, welche die Bauernfamilien erneut von den Saatgut-Konzernen abhängig machen würden.

Fastenopfer unterstützt in 16 Ländern Projekte

Viele engagieren sich wie Masipag für das Recht auf Nahrung und die Selbstbestimmung der armen Bevölkerung. Die Ökumenische Kampagne 2009 «Weil das Recht auf Nahrung ein gutes Klima braucht» setzt sich spezifisch für Klimagerechtigkeit ein: Arme Menschen im Süden sollen nicht weiter die negativen Folgen unseres aufwendigen Lebensstils tragen. Die Klima-Petition an den Bundesrat, Energietipps, Informationen zur Gerechtigkeit im Klimawandel und weitere Informationen – unter anderem einen CO_2-Rechner für Kirchgemeinden – finden sich auf der Website zur Kampagne: www.rechtaufnahrung.ch.
Mehr Information zum Philippinenprogramm findet man unter www.fastenopfer.ch, weitere Infos zur Ökumenischen Kampagen unter: www.oekumenischekampagne.ch

Konkrete Massnahmen gegen Klimaschäden

Ein zentraler Bestandteil der Arbeit ist der landesweite Austausch von Wissen und praktischen Anbaumethoden. In diesem Zusammenhang führte Masipag mit seinen Mitgliedern auch Seminare zum Klimawandel durch. Gemeinsam wurde nach Möglichkeiten gesucht, sich den veränderten Bedingungen anzupassen, damit Ernährung und Einkommen weiterhin gesichert sind. Die Folgen des Klimawandels sind überall spürbar. Es gibt unregelmässige Regenfälle, welche die Ernten entweder vertrockenen lassen oder überschwemmen. Dagegen können die Bauern sich schützen, indem sie Reis und andere Produkte gestaffelt anpflanzen – wenn ein Teil nicht gedeiht, tut es der andere. Nahrungsengpässe sind weniger schlimm, wenn man neben dem Reis verschiedene Gemüse und Früchte anbaut oder Fische und Hühner züchtet. Es gibt zunehmend Hurrikans und starke Regenfälle, welche Überschwemmungen verursachen und Erdrutsche auslösen. Diese Erosion kann durch die Terrassierung von Hängen und vermehrtes Aufforsten vermieden werden. Weil der Meeresspiegel ansteigt, werden ertragreiche Felder am Meer oft mit Salzwasser überschwemmt. Auch dieses Problem kann mit verbessertem Saatgut aufgefangen werden: Masipag-Bauern züchteten mehrere Reisarten, welche auch auf salzigen Böden wachsen.

Um die Überschwemmungen am Meer abzuschwächen, können zudem in Zusammenarbeit mit den Fischerfamilien die Mangrovenwälder entlang der Küsten wieder aufgeforstet werden. Die Bauern und Bäuerinnen diskutierten jedoch nicht nur technische, sondern auch soziale Massnahmen, welche die Auswirkungen der Klimaerwärmung entschärfen können. Dazu gehört unter anderem die gegenseitige Hilfe, wenn eine Region von Naturkatastrophen – Hurrikans oder Erdrutschen – konfrontiert ist. Zum Beispiel können sich die Gemeinschaften gegenseitig passendes Saatgut ausleihen oder für eine Weile Arbeitskräfte zur Verfügung stellen.

Noch fehlt es in vielen Ländern, die bereits konkret unter den Auswirkungen der Klimaerwärmung leiden, an ähnlich konkreten und klar definierten Massnahmen zur Anpassung, wie sie Masipag in den Philippinen entwickelt hat. Das Wissen über die globale Erwärmung und der Anstoss, über die notwendigen Massnahmen nachzudenken, kommen oft von aussen. Hilfswerke wie Fastenopfer sind verantwortlich, ihre Partnerorganisationen in den betroffenen Regionen bei diesem Prozess zu unterstützen – ebenso wie sie verantwortlich sind, sich hier für die Vermeidung von Treibhausgasen einzusetzen.

Blanca Steinmann, Fastenopfer

«LASST UNS ZUSAMMEN VORTRETEN!»

Zur Lesung am Palmsonntag: Jes 50,4–7 (Mk 14,1–15,47)

Mit dem Palmsonntag beginnt die Karwoche. In der Geschichte unserer Kirche war das leider die Zeit, in der sich christlicher Antijudaismus am stärksten gezeigt hat. Grund genug, die unauflösliche Verbundenheit zwischen Kirche und Judentum ins Zentrum der heutigen Auslegung zu stellen.

Mit Israel und der Kirche lesen

Zum dritten Mal geht es innerhalb dieser Auslegungsreihe um die vier Verse von Jes 50,4–7.[1] Sie bilden in jedem Lesejahr die Lesung am Palmsonntag und werden jeweils mit der Passionsgeschichte eines Evangeliums verbunden. Lässt sich noch Neues über diesen Text sagen? Ja, natürlich. Gerade, dass der Text in jedem Lesejahr auftritt, ist ein Lesehinweis. Die unterschiedlichen Deutungen der Passion Jesu in den Evangelien werden mit der gleichen alttestamentlichen Figur verbunden, die uns in Jes 50 entgegentritt und die die Tradition als Gottesknecht bezeichnet. Im Judentum wird der Gottesknecht als Verkörperung des Volkes Israel verstanden. Also lautet die Leseanweisung der Leseordnung: Wie ihr auch die Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu erzählt und deutet, nach Matthäus, nach Lukas oder nach Markus, vergesst dabei nicht, dass die Passion Jesu immer auch die Leidensgeschichte seines Volkes, des Volkes Israel, erzählt!

Am 9. November 2008 – 70 Jahre nach 1938 – erzählte Werner Merzbacher[2], wie damals Hitlerjungen den Rabbiner seiner Heimatstadt auf der Strasse verprügelten und ihm den Bart ausrissen. Dem Kind Werner Merzbacher gelang die Flucht in die Schweiz. Der Rabbiner wurde höchstwahrscheinlich, wie Merzbachers Eltern, ermordet. Was die Stimme in Jes 50,4–7 von sich erzählt, mussten Millionen jüdischer Menschen zwischen 1933 und 1945 erleiden. Von den meisten blieb keine Stimme erhalten, kein Grab, nur Asche im Wind. Jüdische und christliche Theologinnen und Theologen fragen, wie wir nach Auschwitz von Gott und miteinander reden können. Tastende Antwortversuche sind unternommen worden.[3] Wir, die Nachgeborenen der dritten und vierten Generation, knüpfen daran an. Wir werden bald nicht mehr durch Zeitzeugen mit damals verbunden sein. Uns eröffnen sich aber vielleicht Wege, die den Überlebenden, seien es Opfer oder Täter, und ihren direkten Nachkommen noch nicht zu gehen möglich waren. Woran können wir uns orientieren? An biblischen Texten.

Jes 50,4–7 als Teil von Deuterojesaja ist ein tastender theologischer Antwortversuch auf die Passion des Volkes Israel nach 587. Das Land Juda und die Stadt Jerusalem wurden verwüstet, der Tempel zerstört, Tausende starben, grosse Teile der überlebenden Oberschicht wurden nach Babylon deportiert. *Eine* Deutung des furchtbaren Leidens hiess wohl: Gott hat sein Volk für seine Sünden bestraft. Jes 50 wendet sich gegen diese Deutung oder bricht sie doch zumindest auf: «Er, der mich freispricht, ist nahe … Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen. Wer kann mich für schuldig erklären?» (50,8).

Die Deutung, gegen die sich Jesaja wendet, wurde auch nach dem Jahr 70 laut. Wieder lagen Jerusalem und der Tempel in Trümmern, wieder waren Zehntausende im Krieg verhungert oder erschlagen worden. Die Deutung der Katastrophe als göttliche Strafe ist diesmal nicht nur eine Stimme im innerjüdischen Ringen um das Leben und Glauben danach. Sie wird zu einer Stimme der christlichen Kirche, die sich von ihren Wurzeln löst und an die Stelle Israels als «wahres» Volk Gottes treten will. Sie deutet die Zerstörung Jerusalems als Strafe für die Kreuzigung Jesu. Die Passion Jesu wird gegen sein eigenes Volk gewendet. Die Kirche, die dieser Stimme folgt, tut im Laufe ihrer Geschichte dem Volk Israel all das – und noch viel Schlimmeres – an, was Jes 50,6–7 beklagt. Diese Kirche versucht das Judentum in Schande zu bringen und tut sich selbst Schande an. Auch die Kirche lebt aus der Hoffnung auf Gott, der nicht in Schande enden lässt (Jes 50,7).

Das Markusevangelium, das um das Jahr 70 herum entstand, und insbesondere seine Passionsgeschichte lassen sich als Widerspruch dagegen lesen: Das Schicksal Jesu ist nicht vom Schicksal seines Volkes zu trennen. Im Gegenteil: In der Erzählung von der Passion Jesu erzählt Markus die Passion des Volkes Israel im Krieg gegen die Römer.[4] Das Evangelium und vor allem seine Passionsgeschichte leisten Trauerarbeit. Sie trauern um Tausende von Gottesknechten und Gottesmägden, die verhöhnt, erschlagen, gekreuzigt und versklavt wurden. Das Markusevangelium ist auch ein tastender Versuch, nach dieser Katastrophe noch von Gott zu sprechen. Es fragt nach dem Gott der Schöpfung, der den Chaosmächten Grenzen setzt, nach dem Gott des Exodus, der aus den Händen von Pharaonen und Imperatoren befreit; nach dem Gott, der Menschen zum Leben aufweckt und aufrichtet. Wo war Gott im Jahr 70? Hat nicht das Evangelium des Kaisers über das Evangelium von Tora und Propheten gesiegt?

Mit dem Wort «Evangelium» hat Markus seinen Text glanz- und machtvoll begonnen (Mk 1,1). In 14,9 nimmt er das Wort wieder auf. Die Erwartungen vom «Palmsonntag», dass das «Reich unseres Vaters David kommt» (Mk 11,10) haben sich nicht erfüllt. Der Messias wird zum Begräbnis gesalbt. Der Gesalbte folgt seinem Volk ins Leiden und Sterben. «Der leuchtende Glanz (des ‹Evangeliums› PZ) ist verschwunden und auch von der erinnerten Macht scheint keine Spur zurückgeblieben zu sein. Mk 14,9 zeigt uns das Evangelium in seiner dürftigsten Gestalt. Aber noch ist es da, noch ist es das «Nein!» zu der Selbstgefälligkeit der römischen Imperatoren … Und vielleicht ist dieser elend-ohnmächtige Anspruch in Zeiten wie denen des Markus die einzige Gestalt, in der das Evangelium überhaupt noch anzutreffen ist.»[5] Es ist das Evangelium in Gestalt des Gottesknechtes von Jes 50.

Gehen wir ein paar Verse und Tage weiter. Das Markusevangelium endet mit Angst und Entsetzen. Was ist das für eine Osterbotschaft? «Mit dieser Angst ist zu leben. Ob das geht, wird sich zeigen müssen. Wie es weitergeht, wird sich zeigen müssen … Markus will – so scheint mir – dass die Gemeinde versteht, dass alles vorbei ist, dass es so auf alle Fälle nicht mehr weitergeht, nie mehr weitergehen wird. Er will sie konfrontieren mit der Angst. Er bringt keine erlogene und erstunkene Osterfreude.»[6] Das Ende des Evangeliums weist nach Galiläa, dorthin, wo Menschen aufgerichtet, auferweckt wurden – vielleicht zuerst ihr Ohr wie in Jes 50,4. Solches für möglich zu halten und möglich zu machen ist der Weg. «Und so machte sich die Ecclesia des Markus auf den Weg – und kam vom Weg ab und fand ihn wieder, verlor ihn, fand ihn wieder und so weiter, in Weltzeit. Bis dass er kommt.»[7]

Nach Auschwitz von Gott und miteinander reden – ein Weg für jüdische und christliche Menschen[8]. Beginnen wir mit dem Gebet von Jes 50,4: *«Gott, gib uns die Zunge einer Schülerin und eines Schülers, die Zunge eines Übenden. Und wecke unser Ohr jeden Morgen, damit wir auf dich hören wie Übende.» – «Lasst uns zusammen vortreten!»* (Jes 50,8). *Peter Zürn*

[1] Vgl. SKZ 175 (2007), 194, 176 (2008), 155.

[2] Im Rahmen der Veranstaltung «Am Übergang. 70 Jahre Reichspogromnacht in Deutschland. 70 Jahre Judenstempel an der Schweizer Grenze» in der Propstei Wislikofen AG.

[3] Michael Brocke und Herbert Jochum stellen in ihrem Buch: «Wolkensäule und Feuerschein». Gütersloh 1993, jüdische Theologie des Holocaust vor – 12 tastende Versuche.

[4] Näheres bei Peter Zürn: Das Karsamstags-Evangelium, in: SKZ 176 (2008), 760–763.

[5] Andreas Bedenbender: Der Epilog des Markusevangeliums – revisited in: Texte und Kontexte 81–82/1999, 28–64, hier 33.

[6] Ton Verkamp: Vom ersten Tag nach jenem Sabbat. Der Epilog des Markusevangeliums. 15,33–16,8 in: Texte und Kontexte 13/1982, 5–34, hier 32.

[7] Ebd., 34.

[8] Am 9. November in Wislikofen sind Schritte auf diesem Weg gegangen worden.

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

SKZ 13/2009

REINKARNATION ALS ALTERNATIVE?

REINKAR-
NATION

Um den Glauben an ein Leben nach dem Tod ist es aus christlicher Perspektive nicht besonders gut bestellt. Befragungen des «Religionsmonitors» der BertelsmannStiftung ergaben, dass im Deutschland des Jahres 2007 nur 41% der jungen Erwachsenen (18–29 Jahre) «sehr» bzw. «ziemlich» an eine jenseitige Existenzform glaubten, bei den 30–39-jährigen waren es sogar nur 27% und bei den Deutschen, die älter sind als 40 Jahre, auch nur rund ein Drittel.[1]

Hätte man diejenigen, die die Frage nach einem Leben nach dem Tod bejahen, gefragt, wie sie sich diese Fortexistenz konkret vorstellen, wären die Ergebnisse wahrscheinlich noch beunruhigender. Denn schon Anfang der achtziger Jahre kam eine breit angelegte Befragung zu dem Ergebnis, dass der Glaube an Reinkarnation, also die Wiedergeburt bzw. Seelenwanderung des Menschen, auch in christlichen Kreisen auf eine gewisse Akzeptanz stösst: 23% der befragten Katholiken erklärten, dass sie an Reinkarnation glaubten, und unter den besonders eifrigen Kirchgängern beider Konfessionen (Gottesdienstbesuch mindestens einmal wöchentlich) waren es sogar 31%![2] Diese Werte dürften sich in der Zwischenzeit nicht verringert haben, eher im Gegenteil.

Die Kirchen müssen also davon ausgehen, dass der mit christlichen Vorstellungen nicht kompatible Reinkarnationsglaube in ihren Reihen zwar noch nicht mehrheitsfähig ist, aber einem nicht unerheblichen Teil der Gläubigen mehr einzuleuchten scheint als die christliche Auferstehung. Wobei es angesichts des verheerenden katechetischen Wissensschwunds, der die Kirchen schon lange erfasst hat, interessant wäre herauszufinden, ob der Unterschied zwischen Auferstehung und Reinkarnation überhaupt noch bekannt ist. Dies dürfte schon deshalb eher nicht so sein, weil die Vorstellungen über die «Auferstehung des Leibes» wohl ziemlich diffus sind. Daran ändern übrigens auch gut besuchte Ostergottesdienste nichts.

Karma versus Kontingenz

Festzuhalten bleibt also: Der Glaube an die Wiedergeburt ist auch im Christentum längst etabliert. Doch woran liegt das? Sicherlich ist es die starke Attraktivität des Buddhismus und Neo-Hinduismus, die zur Popularität der Reinkarnation beigetragen hat. Dies entbehrt nicht einer gewissen Ironie, denn sowohl im Hinduismus als auch im Buddhismus ist der Kreislauf der Wiedergeburten absolut nichts Erstrebenswertes, sondern ein Übel, das es zu überwinden gilt. Eine positive Sicht der Reinkarnation im Sinne des Aufstiegs und Fortschritts der Seele ist eher Merkmal westlicher Lehren wie etwa der Theosophie und Anthroposophie[3] sowie der postmodernen Esoterik.

In beiden Fällen ist der Glaube an eine Wiedergeburt meistens an die Idee des Karmas als unerbittliches Gesetz von Ursache und Wirkung gekoppelt. Das heisst, dass die «Qualität» des Lebens massgeblich von den Verdiensten bzw. Verfehlungen in den vorherigen Leben bestimmt wird. Unter westlichen Anhängern der Reinkarnationslehre ist der Glaube an ein scheinbar verlässliches und «gerechtes» Karma vor allem ein Abwehrmechanismus gegen eine heutzutage permanente und damit stark überfordernde Kontingenz. Was ist damit gemeint? «Kontingenz» ist der Schlüsselbegriff der soziologischen Analyse unserer Gegenwart geworden und spielt vor allem in der Systemtheorie des verstorbenen Soziologen Niklas Luhmann eine wichtige Rolle. Luhmann definierte Kontingenz als «etwas, was weder notwendig ist noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist.»[4] Begriffe wie «Schicksal» oder «Zufall» werden damit zu Chiffren für Kontingenz, und an diesem Punkt kommt die Religion ins Spiel. Dem Christentum gelang es nämlich durch das Konzept eines personalen Gottes die unbestimmte in eine bestimmbare Kontingenz zu transformieren. «Die Kontingenz und Selektiertheit der Welt selbst aus einer Vielzahl anderer Möglichkeiten wird akzeptierbar, weil in Gott zugleich die Garantie der Perfektion dieser Selektion liegt», schrieb Luhmann an anderer Stelle. Kontingenz werde damit «erklärt und entschärft».[5]

Dass damit jedoch neue Probleme auftauchen, liegt auf der Hand: Denn eine «Perfektion der Selektion» Gottes anzunehmen fällt schwer angesichts des mannigfachen und vor allem augenscheinlich ungerecht verteilten Leids und Leidens in der Welt. Dieses auch als Theodizee-Problem bekannte Dilemma beschäftigt das Christentum besonders seit den verheerenden Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts. Wer nach den Ursachen für die heutigen Absetzbewegungen weg von der christlichen Auferstehung, hin zur Reinkarnation sucht, kommt an der Theodizee nicht vorbei. Dies hat jüngst wieder eine Untersuchung ergeben, die nun auch in Buchform vorliegt.[6] Als sich im Internet sogenannte «Ungläubige» zu ihrer Motivation äussern konnten, stellte sich – wie die Autoren schreiben – «überraschenderweise» heraus, dass die Theodizee-Frage «eine der am häufigsten genannten im untersuchten Material» war, «um die Abwendung und Ablehnung von Gott zu begründen.»[7] Es fallen dann Äusserungen wie «Gott kann es nicht geben, denn sonst würde er all das Leid nicht zulassen» (von einem Mann, 19 Jahre)[8] oder «Sicher kann man durch Leiden lernen und wachsen, doch was soll man verdammt noch mal aus Folter oder Vergewaltigung ‹lernen›?» (fragte eine Frau, 29 Jahre).[9] Natürlich lässt nicht nur das allgemeine Leid, das einem allabend-

Dr. phil. Christian Ruch (geboren 1968) ist freischaffender Historiker und Religionssoziologe.

[1] BertelsmannStiftung (Hrsg.): Religionsmonitor 2008. Gütersloh 2007, 59, Grafik 2. Diese Ergebnisse dürften im Grossen und Ganzen auf die Schweiz übertragbar sein.
[2] Angaben nach Richard Friedli: Zwischen Himmel und Hölle – Die Reinkarnation. Fribourg 1986, 23, 25.
[3] Siehe dazu Joachim Müller (Hrsg.): Anthroposophie und Christentum. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung [= Weltanschauungen im Gespräch 13]. Fribourg 1995, v. a. 103 ff.
[4] Niklas Luhmann: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M. [2]1991, 152.
[5] Niklas Luhmann: Funktion der Religion. Frankfurt/M. [4]1996, 131 f.
[6] Sebastian Murken (Hrsg.): Ohne Gott leben. Religionspsychologische Aspekte des «Unglaubens». Marburg 2008.
[7] Ebd., 42.
[8] Ebd., 47.
[9] Ebd., 53.

lich via «Tagesschau» ins Wohnzimmer serviert wird, Menschen an Gott zweifeln und oft genug verzweifeln, sondern auch ganz persönliche Erfahrungen. «Gott ist mir nicht begegnet: sonst hätte ich nicht soviel in meinem (noch kurzen) Leben mitmachen müssen», schrieb eine nota bene erst 15-Jährige.[10]

Das Christentum wird seinem Anspruch, eine menschenfreundliche Religion zu sein, natürlich nur gerecht, wenn es solche Einwände und Vorwürfe an die Adresse Gottes ernst nimmt. Dass dies durchaus geschieht, macht sich vor allem in der «Tendenz bemerkbar, das zu allen Zeiten bestehende, unsägliche Leiden der Kreatur nicht theologisch rechtfertigen zu wollen, sondern statt dessen die dunkle Ratlosigkeit dieser Frage auszuhalten und in die Klage und Trauer der Betroffenen einzustimmen. In ihrer Solidarität mit den Leidenden und mit den im Leben vom Tod Bedrohten wissen sich die Christen in Gemeinschaft mit Gott, der in Jesus Christus alles Widersinnige annehmend erlöst, ins Gute gewendet hat.»[11] Das bedeutet nun gerade nicht, dass Gott wie eine Art Super-Held immer dort sofort zur Stelle ist, wo wir Menschen sein Eingreifen gerne sehen würden. Der Blick darf sich nicht allein auf die Frage fokussieren, «welchen Sinn etwa ein einzelnes, kategorial-geschichtlich erfahrbares Ereignis im planerischen Denken Gottes haben könnte. Das jeweilige Einzelgeschehen entzieht sich vielmehr aufgrund seiner Mehrdeutigkeit der Möglichkeit, in seiner Bedeutung adäquat erfasst zu werden.»[12] Das heisst nichts anderes, als dass der Bedeutung und dem Sinn einer Handlung Gottes – also Gottes Handeln generell – Kontingenz zugebilligt wird. «Ein sicheres Wissen um die Weise, wie Gott seine Schöpfung an ihr Ziel führt, lässt sich aus der Wahrnehmung konkreter Geschehnisse nicht gewinnen» und Vorsehung kann deshalb nicht bedeuten, «Gott werde ‹im voraus› zu einzelnen menschlichen Taten wirksam, sondern eher Gott trage ‹im nachhinein› Sorge, dass die Folgen des menschlichen Tuns die Erfüllung seines Heilswillens nicht gefährden.» Oder um mit Augustinus zu sprechen: «Gott würde niemals die Existenz irgendeines Übels zulassen, wenn er nicht so mächtig und gut wäre, selbst aus dem Übel das Gute zu wirken. Er hat es für besser erachtet, aus den Übeln Gutes zu wirken, als keinerlei Übel zuzulassen».[13]

Allein – solche Überlegungen scheinen die Menschen von heute nicht mehr zu erreichen. Sie lehnen die Kontingenz im Handeln Gottes ab und suchen stattdessen nach erkenn- und nachvollziehbaren Gesetzen hinter all dem unverständlichen Leid, dessen man tagtäglich Zeuge wird. Der Glaube an Karma und Wiedergeburt bietet ihnen eine scheinbar schlüssige Erklärung und damit eine elegante und attraktive Alternative zur Ratlosigkeit des Christentums. Nochmals: Kontingenz ist etwas, das nicht notwendig ist – und damit ist Kontingenz das genaue Gegenteil vom Karma als Gesetz der notwendigen Wirkung einer Ursache. Wo die Kontingenz sagt, dass auf die Ursache A die Wirkung B, C, D oder vielleicht sogar Z folgen kann, behauptet das Gesetz des Karmas, dass wenn Ursache A, dann notwendigerweise Wirkung B, sei dies nun im Negativen oder im Positiven. Im Karma findet also die Kontingenz, zumindest theoretisch, ihre Aufhebung. Im Gegensatz zum Christentum ist ein solches Denken sozusagen «fein raus», denn wie gesagt: Das Christentum muss sich mit dem Problem herumschlagen, dass ein angeblich allmächtiger und gnädiger Gott nichts gegen das Böse in der Welt zu unternehmen scheint, sich also die Frage stellt, wie allmächtig und gnädig er eigentlich ist.

Die Logik des Karmas überzeugt viele Menschen schon deshalb, weil die Ursache für ein schwer akzeptierbares Übel zur Not in frühere Leben verschoben werden kann, über die man praktischerweise nichts weiss. Zu welch monströsen und unmenschlichen Gedanken ein solches Glaubensgut jedoch führen kann, lässt sich beispielsweise auf Esoterik-Kongressen erleben, wenn dort saturierte westliche Wohlstandsbürger darüber schwadronieren, dass Entwicklungshilfe für die sog. «Dritte Welt» ein Blödsinn sei, weil die Menschen dort durch ihr negatives Karma aus früheren Leben ihr elendes Dasein selbst verschuldet hätten. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die scheinbare Alternative des Karmas jene Formen der Spiritualität, die wie z. B. der Buddhismus den Glauben an Reinkarnation beinhalten, attraktiv für kontingenz- und theodizeemüde Menschen des Westens sein lässt. Der zum Katholizismus konvertierte britische Ex-Buddhist Paul Williams schrieb dazu: «Offensichtlich ist die Welt nicht gänzlich gut. Das Böse existiert. Folglich kann es auch keinen allmächtigen und gänzlich guten Gott geben. Nach meiner Erfahrung ist dies das Argument, das die westlichen Buddhisten in ihrer Opposition gegenüber dem Christentum am meisten anspricht. Bei mir war es genauso.»[14]

Christliche Antworten

Angesichts solcher Befunde sind Antworten des Christentums nötiger denn je. Bischof Kurt Koch hat in seinem sehr lesenwerten Büchlein zu diesem Thema unter Hinweis auf Mt 20,1–16 ausgeführt, dass der Glaube an eine karmische Gerechtigkeit «dem christlichen Glauben zutiefst fremd ist. (...) Denn in der Sicht des christlichen Glaubens muss es nicht der Mensch selber allein leisten, Mensch zu werden und seine Möglichkeiten zu verwirklichen. Die Vollendung des Menschen ist vielmehr das Gnadengeschenk Gottes. (...) Von daher ist im christlichen Glauben der Gedanke einer Selbsterlösung des Menschen von vorneherein ausgeschlossen.»[15] In den Bereich der Wanderlegende ist deshalb auch die immer wieder erhobene Behauptung zu verweisen, dass die Synode von Konstantinopel (543) den Glauben an die Wiedergeburt quasi aus dem christlichen Kanon «gekippt» habe. Was verworfen wurde, war lediglich Origines' Lehre von der Präexistenz der Seele.[16]

[10] Ebd., 52.
[11] Theodor Schneider (Hrsg.): Handbuch der Dogmatik. Bd. 1: Prolegomena, Gotteslehre, Schöpfungslehre, Christologie, Pneumatologie. Düsseldorf ²2002, 219.
[12] Ebd., 217.
[13] Ebd., 217f.
[14] Paul Williams: Mein Weg zu Buddha und zurück. Warum ich wieder Christ bin. München 2006, 71.
[15] Kurt Koch: Leben wir nur einmal auf Erden? Seelenwanderung und christlicher Glaube [= Informationen zur neuen religiösen Szene 9]. Fribourg ⁴1998, 19ff.
[16] Medard Kehl: Und was kommt nach dem Ende? Von Weltuntergang und Vollendung, Wiedergeburt und Auferstehung. Kevelaer 2005, 71ff.

REINKAR-
NATION

Das Christentum muss darüber hinaus den Mut haben zu sagen, dass der Mensch seine Vollendung nicht nur nicht aus eigener Kraft bewerkstelligen muss, sondern dies aufgrund seiner Sündhaftigkeit auch gar nicht kann. Diese als «eschatologischer Vorbehalt» bekannte Glaubensüberzeugung steht natürlich in einem diametralen Gegensatz zum Fortschrittsglauben, wie er gerade in westlichen Reinkarnationstheorien zum Ausdruck kommt. Ein besonders in der Esoterik beliebtes Symbol für diese Überzeugung ist die Spirale. «Im Bild der zyklisch sich immer weiter nach oben drehenden ‹Spirale› passen sich die Vorstellungen der Wiedergeburtslehre sowohl in die postmoderne Naturrenaissance ein als auch in das fast schon zur ‹Heilsgeschichte› hochstilisierte Fortschritts-, Entwicklungs- und Wachstumspathos der Neuzeit», schrieb Medard Kehl.[17] Mit «postmoderner Naturrenaissance» ist gemeint, dass Vorgänge in der Natur, vor allem der Zyklus des Werdens und Vergehens, wie er sich etwa in den Jahreszeiten äussert, auf den Menschen übertragen werden. Ein solches Lebensverständnis «postmodern» zu nennen, ist insofern schlüssig, als die ungeschichtliche Wahrnehmung des Lebens als Zyklus mit dem postmodernen Mythos vom angeblichen «Ende der Geschichte» korrespondiert. Einer solchen ahistorischen Sicht der Welt und des Lebens hat das Christentum allerdings immer eine entschiedene Absage erteilt. In ihm wird die Geschichte nicht als ein mehr oder weniger sinn-loser Ablauf von Zyklen gesehen, sondern als «sinnvolles und zielgerichtetes Geschehen» (Kurt Koch).[18] Das bedeutet allerdings auch, dass in einem christlichen Lebensverständnis die Zeit und damit die menschliche Existenz als kostbar angesehen werden, also eben gerade nicht als beliebig repetierbar. «Und gerade diese Dimension ist ausgezeichnet durch das nie wiederkehrende und deshalb unendlich kostbare ‹Heute›, auf dem die biblische Botschaft energisch besteht, wie gerade die Zachäusgeschichte überdeutlich zeigt: ‹Heute muss ich in deinem Haus zu Gast sein!› – ‹Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden› (Lk 19,1–10)», so Bischof Koch.[19]

Die Problematik der Mehrmaligkeit

Fatalerweise scheinen viele Menschen der kostbaren Einmaligkeit des Lebens gar keinen besonderen Wert mehr abzugewinnen – im Gegenteil: Sie sehnen sich angesichts der heutigen Optionsvielfalt nach einer Mehrmaligkeit ihrer Existenz, um quasi in einem späteren Leben das nachholen zu können, was ihnen in diesem Leben verwehrt blieb: besserer Sex, ein tollerer Job, ein schnelleres Auto. In diesem Falle ist die Kontingenz nicht mehr abschreckend, sondern verlockend, indem sie zum Schielen auf Alternativen verleitet. Allerdings stellt sich die Frage, ob eine solche Auffassung nicht genau das macht, was man früher dem Christentum immer vorgeworfen hat, nämlich auf ein «Später» zu vertrösten. Problematisch ist die Mehrmaligkeit aber auch unter retrospektivem Aspekt. Denn wer an Reinkarnation glaubt, hat nicht nur noch viele Leben vor, sondern ebenso viele schon hinter sich. Auf dem Gebiet der Gebrauchsesoterik ist ein ganzer Markt für sogenannte «Rückführungen» und «Reinkarnationstherapien» entstanden. Ob die oft unter Hypnose gewonnenen «Erkenntnisse» mehr sind als das Resultat eines Konfabulierens, sei einmal dahingestellt; wesentlich wichtiger ist die Frage, was es einem Menschen bringt, wenn er weiss, dass er im 13. Jahrhundert ein edler Ritter war, der am Hofe des französischen Königs alle Turniere gewann. Die christliche Pastoral sollte sich dennoch oder vielleicht gerade deshalb damit auseinandersetzen, dass es Menschen gibt, die mit dem Hier und Jetzt anscheinend so unzufrieden sind und mit der quantitativen wie qualitativen Einmaligkeit ihrer Biografie offenbar nur noch so wenig anfangen können, dass sie sich nach weiteren Leben via Wiedergeburt sehnen bzw. das vermeintliche Wissen um frühere Existenzen brauchen, um ihrem Leben Halt und Sinn zu geben. Die Verbissenheit, mit der viele Anhänger der Reinkarnation ihren Glauben verteidigen, gibt oft einen Hinweis darauf, dass es psycho-soziale Defizite sind, die ein solches Glaubensgut fördern. Natürlich werden die Defizite durch das Postulat der Wiedergeburt nicht wirklich beseitigt; vielmehr besteht die «Gefahr der realen menschlichen Identität in zwei völlig trennbare und dann kaum miteinander zu vereinbarende ‹Substanzen›», das heisst «in eine geistig-ewige und eine körperlich-vergängliche Substanz».[20]

Was eine christliche Pastoral dagegen zu setzen hätte, ist nicht nur die Freude an der Einmaligkeit, sondern auch den Mut zur Endgültigkeit, den Mut zur Einsicht, dass menschliches Leben begrenzt und gerade nicht durch -zig Wiedergeburten perpetuierbar ist. Zudem hat die Pastoral – bei aller Dialogbereitschaft – darauf hinzuweisen, dass der christliche Glaube eben «nicht nur eine Frage der subjektiven Selbsteinschätzung» ist. Christsein ist, um nochmals Medard Kehl zu zitieren, «wesentlich auch eine Teilhabe am Glauben der christlichen Glaubens- und Traditionsgemeinschaft. Und diese Gemeinschaft verkündet eindeutig von Anfang an, ja von ihren jüdischen Wurzeln her eine Vollendungshoffnung, die objektiv gesehen (...) in ihrem Kern nicht mit der Wiedergeburtslehre, gerade auch in ihrer westlichen Form, vereinbar ist. (...) Nicht alle subjektiv plausiblen religiösen Überlegungen sind damit schon Zeichen des ‹sensus fidelium›, des untrüglichen Glaubenssinnes des Volkes Gottes.» Christlicher Glaube «hat sein eigenes, unverwechselbares und unverwässerbares Profil.»[21] Um dieses Profil zu wahren, braucht es das mutige Selbstbewusstsein, zu gewissen Glaubensüberzeugungen «Nein» sagen zu können, auch wenn dies noch so unbequem ist und ungern gehört wird. In diesem Sinne braucht es den Mut, Reinkarnation als Alternative zum Mysterium der Auferstehung abzulehnen. *Christian Ruch*

[17] Ebd., 62.
[18] Koch (wie Anm. 15), 24.
[19] Ebd., 25.
[20] Kehl (wie Anm. 16), 66.
[21] Ebd., 70.

SKZ 13/2009

GOTTESGESANG – MUSIK ALS GEBET

KIRCHENMUSIK

Musik ist die himmlischste aller Künste. Und die himmlischste Musik ist der Engelsgesang. Im himmlischen «Halleluhjah» wird Singen zum vollendeten Lobpreis Gottes. Für uns Erdenkinder kann Musik vieles bedeuten und beinhalten: Ablenkung und Unterhaltung, Ekstase und Erbauung. Musik hat eine spirituelle Dimension. Darin klingt Geistiges und Geistliches an. Sie eröffnet Klangräume und erschliesst akustische Klangwelten. In Musik und Gesang kommt immer wieder Göttliches zum Anklang, wird Gott besungen und vor Ohren geführt. In geistlicher Musik ist oft ausdrücklich von Gott die Rede. Insofern kann hier von musikalischer Theologie gesprochen werden. Weil aber im Gottesdienst nicht nur von Gott, sondern auch und vor allem zu Gott geredet und gesungen wird, zeigt sich hier Musik zugleich als Gebet.

Im Folgenden möchte ich zunächst den Zusammenhang von Musik und Spiritualität beleuchten; dann komme ich kurz auf musikalische Theologie zu sprechen. Ferner betrachte ich die Psalmen als gesungenes Gebet. Schliesslich versuche ich am Beispiel einer Psalmenvertonung von Leonard Bernstein aufzuzeigen, wie sich Musik als Spiritualität, als Gebet und als musikalische Theologie miteinander verbinden.

1. Musik und Spiritualität

Wer Musik mit offenen Ohren hört und mit wachen Sinnen wahrnimmt, wird bewegt und beteiligt. Beim Musikhören wird der Körper Musik und die Musik wird zum Körper. Dabei werden Menschen sowohl körperlich wie geistig «ergriffen». Sie werden in elementarer Weise berührt, gepackt und begeistert. Musik bringt uns in Bewegung. Musik geht unter die Haut. Das geschieht zunächst einmal ganz einfach deshalb, weil die Schallschwingungen die Körperhaut durchdringen. Sie durchdringen diese aber nicht nur, sondern sie versetzen die Haut zugleich in Schwingungen. Wer Musik hört, wird zum Mitschwingen gebracht. «Musikhören lässt die Haut zur Membrane werden. So werden Menschen zu Personen, durch die etwas hindurchklingt.»[1] Das Wort «Person» hat interessanterweise mit diesem Hindurchklingen zu tun. In «Person», das vom lateinischen persona kommt, steckt das Wort per-sonare: hindurchklingen. Der angeblasene, angewehte Mensch wird selbst zum Instrument. Musizieren und Menschwerdung gehen zusammen. Durch das, was durch Musik in uns anklingt, werden wir inspiriert. Musik und Person, Inspiration und Spiritualität sind aufeinander bezogen.

«Die Welt ist Klang», sagt der Jazzjournalist und Weltmusik-Produzent Joachim-Ernst Berendt.[2] Berendt unterstreicht die spirituelle Dimension von Musik. Zu seinem Projekt «Klangräume» mit Instrumental- und Chormusik aus verschiedenen Kulturen schreibt er: Musiker schaffen «Klangräume – aus Tönen, Harmonien, Klängen, Rhythmen und – vor allem – aus Obertönen… Ihre Räume können riesig sein, denn jede Obertonleiter steigt auf in die Unendlichkeit und verbindet uns mit ihr. Deshalb ist Obertonmusik, wo immer in der Welt sie gemacht wird, auch eine spirituelle Erfahrung.» Berendt, der Apostel des Hörens, hat zu den «Klangräumen» eigene poetische Texte geschrieben und bei der Aufführung vorgetragen. Einer davon trägt den Titel «Von Kommunikation und Kommunion». Darin heisst es: «In dem Wort Kommunikation ist das Wort Kommunion enthalten. Kommunikation ist unter Menschen, was Kommunion zwischen Mensch und Transzendenz, zwischen Mensch und dem Sein, Mensch und dem Göttlichen ist.» Er will dem nachlauschen, wie wir wahrnehmen und kommunizieren können, «als spürten wir wieder das Göttliche in unseren Mitmenschen».[3]

Dass die Welt Klang ist, das Wunder des Hörens und die spirituelle Verbindung mit Menschen, Natur, Erde und Universum lässt sich nicht nur nach Berendt vor allem im Chorgesang erspüren.

2. Musikalische Theologie

Während die spirituelle Weltmusik mit ihren Obertönen, Gongs, Klagschalen und Didgeridoos gern in die esoterische Ecke gestellt wird, kann auch die traditionelle geistliche Musik durchaus als spirituell bezeichnet werden. Für die grossen geistlichen Chorwerke trifft allerdings noch ein anderer Begriff zu: musikalische Theologie. Was etwa Johann Sebastian Bach in seiner Johannespassion oder in seinem Weihnachtsoratorium geschaffen hat, das ist eine musikalische «Variation eines heiligen Textes».[4] Bachs Passionen bieten eine erzählende Theologie, die den biblischen Erzählfaden der Leidensgeschichte Jesu aufnimmt, variiert und weiterspinnt. Ebenso kann das Weihnachtsoratorium des Leipziger Thomaskantors und Komponisten als dramatische Nacherzählung der Geschichte von Jesu Geburt betrachtet bzw. gehört werden. Diese Geschichte wird solistisch wie chorisch, vokal wie instrumental erzählt, dramatisiert, kommentiert und akzentuiert. Dass Bach das Kind in der Krippe mit der gleichen Musik begrüsst, die er wenige Wochen vor Weihnachten 1733 als Gratulationsmusik für die polnische Königin komponiert hatte, mag ihn in den Ohren mancher Puristen als Parodisten und Doppelverwerter ausweisen. Dennoch ergibt sich ein hörbarer Kontrast von wiederverwerteter Musik und neuem Text sowie im Text selbst: «Grosser Herr, o starker König … muss in harten Krippen schlafen». Diese Dissonanz hat laut dem Kirchenmusiker und Theologen Meinrad Walter eine dezidiert theologische Pointe: «Die majestätische und fanfarenhafte Musik will zur ‹harten Krippe› gar nicht passen – aber das ist Weihnachten.»[5] Walter unterstreicht, dass Bachs Werke nicht nur religiöse Gefühle wecken, sondern an der Bibel orientierte musikalische

Prof. Dr. Edmund Arens ist ordentlicher Professor für Fundamentaltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.
Der hier abgedruckte Text ist der erste Beitrag von insgesamt drei Vorträgen der Theologischen Fakultät zum Thema «Liturgische Musik – musikalische Theologie» während der Fastenzeit 2009 in der Jesuitenkirche Luzern.

[1] Hans-Martin Gutmann / Harald Schroeter-Wilke: Musik und Religion, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe Bd. 3. München 2005, 117–127, hier 118.
[2] Joachim-Ernst Berendt: Nada Brahma. Die Welt ist Klang. Frankfurt a. M. 2007.
[3] Joachim-Ernst Berendt, in: Booklet zur CD «Klangräume» (Network 72.081). Frankfurt a. M. 1996.
[4] Vgl. Robert J. Schreiter: Abschied vom Gott der Europäer. Zur Entwicklung regionaler Theologien, Salzburg 1992, 130 ff. Schreiter erkennt in der Variation eines heiligen Textes eine der vier Grundformen von Theologie neben der weisheitlichen, der wissenschaftlichen und der praxisbezogenen.
[5] Meinrad Walter: Was ist «geistliche» Musik? Glaube wird zu Klang (2), SWR 2 Glauben: Sendung vom 28. Dezember 2008. (HTML-Version des Manuskripts), 4.

KIRCHEN-MUSIK

Theologie darstellen. In ihr werden die Themen, Gesten und Stimmungen der Evangelien in Musik übersetzt.

«Ein Meisterstück des musikalischen Bibelkommentars», so Walter, «ist der Bericht von der Geburt Jesu. In Wort und Ton wird erzählt, was im Lukasevangelium geschrieben steht, und Bach lotet die Bedeutung subtil aus. In der Harmonik etwa versteckt er seinen persönlichen Kommentar. Die Harmonien stürzen gleichsam ab, denn diese Geburt ist eine Erniedrigung – die Erniedrigung Gottes, der Mensch wird.»[6]

Die musikalische Theologie Mozarts beleuchtet der Dirigent Enoch zu Guttenberg in einem ebenso brillanten wie brisanten Vortrag. Ihm sei erst nach langen Jahren der Beschäftigung mit Mozart plötzlich aufgegangen, dass der Komponist der wunderschön süffigen, eleganten Bischofsmessen mit der Grossen Messe in c-moll «ein wissender Theologe und ein erschütternd reflektierender Exeget geworden»[7] war. Im «Qui tollis peccata mundi» aus dem Gloria erkennt er den Höhepunkt der c-moll-Messe. Der Text sprenge in puncto Form und theologische Aussetzung, Harmonisierung und Rhythmik jeden bisherigen Rahmen. In peitschender Rhythmik mit brutalen 32stel-Auftakten weiche der Wohlklang der Härte, der Brutalität des Geschehens. Nun gehe es nur noch «um die schonungslose Offenlegung der Wahrheit».[8] Wenn ausgerechnet im folgenden «Qui sedet ad dexteram patris», das gewöhnlich der Verherrlichung des himmlischen Christus dient, völlig unkonventionell die Posaunen zum Jüngsten Gericht rufen, dann kann Guttenberg nur noch konstatieren: «So weit hat noch nie einer die Exegese der Messtexte getrieben.» Dass schliesslich das «Gratias agimus tibi» bei Mozart auf läppische zwölf Takte beschränkt bleibt, stelle die Glaubenswahrheiten offen und aggressiv in Frage, so als wollte Mozart fragen, ob Danksagung wohl die rechte Antwort «auf eine von Willkür, Grausamkeit und Tod geschundene Erde»[9] sei. Enoch zu Guttenberg kommt mit Blick auf Mozarts musikalische Theologie zu dem beunruhigenden Ergebnis, dass das Salzburger Komponistengenie «an den Polaritäten der Heilslehre und der realen Welt, der Aufklärung und des Glaubens, der Hoffnung und des Todes, immer wieder zerbricht».[10] Auf die bisher ungelöste Frage, warum eigentlich Mozarts c-moll-Messe unvollendet geblieben ist, findet Guttenberg eine bündige Antwort: «Es hat ihm wohl theologisch den Atem verschlagen.»[11]

3. Gesungenes Gebet

In geistlicher Musik geschieht nicht nur musikalische Theologie im Sinne des erzählenden, kommentierenden und reflektierenden Singens über Gott, sondern auch Singen zu Gott. Hier wird der Gesang zum Gebet. Der Chorgesang ist gewissermassen eine jüdisch-christliche Spezialität. Der Chor hat im kultischen Gottesdienst, in der Liturgie seinen Ort.[12] Von daher verwundert es nicht, dass das Wort «Singen» zu den häufigsten Wörtern der Bibel zählt. Allein im Alten Testament taucht «Singen» 309 Mal auf, im Neuen Testament immerhin 39 Mal. Die Psalmen des Alten Testaments sind eine grossartige Sammlung von 150 Liedern, die die ganze Spannweite menschlicher Spiritualität und Beziehung zu Gott besingen und zur Sprache bringen: den jubelnden Lobpreis des rettenden Gottes, die erbärmliche Klage angesichts entsetzlicher Leiden, die berührende Bitte um Befreiung aus unerträglicher Knechtschaft und Not, das Ringen mit dem unergründlichen himmlischen Herrn, den innigen Dank für erfahrene göttliche Nähe und Zuwendung.

In den biblischen Psalmen heisst es ganz ausdrücklich: «Singet dem Herrn ein neues Lied» (Ps 96,1; 98,1; 149,1). «Singt unserem Gott, ja singt ihm!» (Ps 47,7). «Spielt dem Herrn auf der Harfe, auf der Harfe zu lautem Gesang!» (Ps 98,5). Viele Stellen in den Psalmen weisen darauf hin, dass es sich dabei um Lieder handelt, die bereits zu biblischen Zeiten im jüdischen Gottesdienst verwendet wurden, und zwar als Dank- und Klagelieder, Lob- und Preis-, Bitt- und Bekenntnislieder. Auch die frühe Kirche gebrauchte die Psalmen als gesungenes Gebet. In der Liturgie werden sie zum bittenden, klagenden, dankenden, Gott lobpreisenden und verherrlichenden Gottesgesang. Vorgetragen werden sie im Wechselgesang, entweder responsorial, also abwechselnd von solistischem Vorsänger und antwortender Gemeinde, oder antiphonal im wechselchörigen Vollzug. In der römischen Messe erhält der Psalmengesang seinen Ort zwischen den Lesungen. Zudem kommen Psalmen als gesungenes Gebet bei der Begleitung von Prozessionen zum Zuge. Psalmengebet und Psalmengesang bilden ein wichtiges Element der Totenwache sowie der Begräbnisliturgie. Zum Dritten tritt der antiphonische Psalmengesang liturgisch in der Tagzeitenliturgie zutage.

In der Renaissance entwickeln sich die Psalmenvertonungen zur eigenen musikalischen Gattung, die etwa in den ebenso ausdrucksstarken wie verinnerlichten, polyphonischen Busspsalmen eines Orlando di Lasso zur künstlerischen Vollendung gelangt. Einen Meilenstein deutscher Psalmenvertonung markieren in der Barockmusik die «Psalmen Davids» von Heinrich Schütz. Auch im 20. Jahrhundert gibt es bedeutende Psalmenvertonungen etwa in Arthur Honeggers Symphonischem Psalm «Le Roi David» oder in Krzysztof Pendereckis «Psalmen Davids».[13]

In der katholischen Kirchenmusik gehört der Psalmengesang seit dem 18. Jahrhundert wesentlich zur Vesper. Beginnend mit der Reformation werden Psalmenlieder als gemeindliche Kirchenlieder gebraucht. In den reformierten und lutherischen Gesangbüchern, im «Gotteslob» wie im «Katholischen Gesangbuch» finden wir eine ganze Reihe von komponierten Psalmengebeten, mittels derer sich die Gemeinde singend zu Gott wendet, ihm lobsingt, dankt, ihm ihr Vertrauen und ihre Bitten vorträgt bzw. ihre Bedrängnisse und Busse zum Ausdruck bringt. Als zwei markante Beispiele sei nur verwiesen auf Martin Luthers «Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott erhör mein Rufen» (KG 384) einerseits und auf «Nun lobet Gott im hohen Thron» (KG 534) anderer-

[6] Ebd., 5.
[7] Enoch zu Guttenberg: Mozart und... seine musikalische Theologie., in: zur debatte 2/2006, 13–15, hier 14; dazu: Josef Wohlmuth: Musik und Theologie, in: Wolfgang W. Müller (Hrsg.): Suche nach dem Unbedingten. Spirituelle Spuren in der Kunst. Zürich 2008, 23–43.
[8] Ebd.
[9] Ebd., 15.
[10] Ebd.
[11] Ebd.
[12] Vgl. die eindrucksvollen Ausführungen von Franz Rosenzweig: Der Stern der Erlösung. Den Haag 1976, zur «Soziologie der tönenden Künste: Kirchenmusik» (399 ff.), bes. 402.
[13] Vgl. Alois Koch: Die Geistliche Musik Krzysztof Pendereckis. Ein Aspekt künstlerischer Spiritualität in der Musik des 20. Jahrhunderts, in: Müller, Suche (wie Anm. 7), 67–107.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
24.3.09 / Nr. 12
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Europas Neu-Evangelisierung bleibt die grosse Herausforderung"

Wichtige Anliegen des Rates der europäischen Bischofskonferenzen

Mit Generalsekretär Duarte da Cunha sprach Josef Bossart

St. Gallen. – Da gibt es für ihn gar keinen Zweifel: Die Neu-Evangelisierung in Europa bleibt das wichtigste Anliegen des Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE). Der 40-jährige Duarte da Cunha ist seit dem 1. Oktober 2008 dessen Generalsekretär. Kipa-Woche hat den portugiesischen Priester am Sitz des CCEE-Sekretariates in St. Gallen getroffen.

Die Gallusstrasse gehört zum historischen Klosterbezirk. Das Sekretariat des Rates der europäischen Bischofskonferenzen ist im Schatten der Kathedrale untergebracht – in offizieller lateinischer Bezeichnung heisst der Rat "Consilium Conferentiarum Episcoporum Europa".

Von Lissabon herkommend, ist Duarte Nuno Queiroz de Barros da Cunha am 6. November 2008 in der Gallus-Stadt angekommen. Unter dem blauen Pullover trägt der 40-jährige Portugiese mit dem wachen Blick einen Priesterkragen mit dezentem Streifenmuster.

Das Kreuz der Ökumene

Padre Duarte seufzt, wenn man ihn auf die turbulenten Ereignisse der letzten Wochen in der katholischen Kirche anspricht. Der Papst habe mit der Aufhebung der Exkommunikation für die vier Bischöfe der schismatischen Pius-Bruderschaft den "echten Willen" an den Tag gelegt, ein schmerzhaftes Problem zu lösen, erklärt er in portugiesisch gefärbtem Französisch. Auch das sei Ökumene, indem Benedikt XVI. nun versuche, diesen schweren nachkonziliären Bruch nicht für die nächsten 100 oder 200 Jahre stehen zu lassen.

Sicher sei aber auch, dass der vom Papst eingeschlagene Weg nicht leicht sein werde. Und: Die Kirche muss in Bezug auf die Konzilsbeschlüsse standhaft bleiben und kann nicht nachgeben, das sei keine Frage.

Europa braucht so sehr ein Zeugnis der Einheit, und deshalb ist Ökumene auch so wichtig, sagt Duarte da Cunha. Sie sei jedoch nichts Einfaches und Leichtes, wie dies auch die Ökumene mit den anderen christlichen Konfessionen immer wieder zeige: "Es ist ein Kreuz, das wir zu tragen haben – so wie Jesus sein Kreuz getragen hat."

"Freiheit für alle"

Mit dem Mauerfall ist auch für die Kirche in den osteuropäischen Ländern eine neue Zeit angebrochen. Nach jahrzehntelanger Unfreiheit habe jetzt zwar "die Freiheit für alle" Einzug gehalten,

Seit November 2008 in St. Gallen: Der neue Generalsekretär des Rates der europäischen Bischofskonferenzen, Duarte Nuno Queiroz de Barros da Cunha

und das sei eine gute Sache, sagt Padre Duarte. Aber gleichzeitig wüssten immer weniger Menschen in Ost und West, wie sie diese Freiheit richtig nutzen könnten. "Je grösser die Freiheit ist, umso stärker muss gleichzeitig auch die Wahrheit sein. Der Mensch braucht keine Freiheit, die ihm sagt: Du kannst tun, wozu du gerade Lust hast. Er benötigt eine ganz andere Freiheit, nämlich jene, das zu tun, was gut, gerecht und schön ist!"

Befindet sich Europa, wie manche behaupten, in einer tiefgreifenden Wertekrise, und sind auch die ex-kommunisti-

Editorial

Im Mai in Gaza? – Papst Benedikt XVI. hat seinen Afrikabesuch beendet und bald steht die nächste Reise an. Geplant ist ein Aufenthalt im heiligen Land und zwar in Jordanien und Israel und somit in einem politischen Wespennest. Wen wird er treffen? Wird er den israelischen Gastgebern mehr Gewicht beimessen als Vertretern christlicher und muslimischer Palästinenser?

Amerikanische Katholiken wollen Benedikt XVI. zu Hilfe eilen. Sie mischen sich in die vatikanische Reiseplanung mit einer Petition ein (siehe nächste Seite in der Kipa-Woche) und bitten den Papst, den von den Israelis Anfang Jahr zusammengebombten Gaza-Streifen zu besuchen. Über alle Landes- und Religionsgrenzen hinweg haben bereits viele Menschen mit ihrer Unterschrift dieses Anliegen unterstützt. Nun stellt sich bezüglich der Nahost-Reise eine neue Frage: Wird der Papst auf diese Petition eingehen?

Georges Scherrer

Anzeige

Wir schreiben was ist:

in der Kirche der Schweiz
der Weltkirche
im Vatikan.
Tag für Tag.

Von Sonntag bis Freitag
den Kipa-Tagesdienst abends
kompakt als E-Mail ?
Für 250 Franken pro Jahr
sind Sie dabei!

Dieses neue Abonnement richtet sich ausschliesslich an Leser zum persönlichen Gebrauch und ist nicht für die Weiterverbreitung bestimmt.

Sie wollen mehr wissen oder sich sofort abonnieren?

Fragen Sie Melchior Etlin, Geschäftsführer bei Kipa!

E-Mail: administration@kipa-apic.ch

Telefon: 026 426 48 31

schen Länder in Osteuropa immer weniger davon ausgenommen? In gewissem Sinne sei das zutreffend, denn eigentlich heisse Wertekrise, dass die Menschen nicht mehr wirklich wüssten, woran sie sich halten sollten, so Duarte da Cunha.

"Eine Art Messdiener"

Duarte da Cunha vergleicht das CCEE-Sekretariat in St. Gallen mit dem Altardienst der Messdiener: "Unsere Aufgabe besteht nicht darin, nach aussen möglichst sichtbar zu sein, sondern einen wirksamen Dienst für die Kirche in Europa zu erbringen, und dies im Einklang mit dem CCEE-Präsidium."

Die Veranstaltung der zahlreichen Zusammenkünfte überall in Europa gehört zu den wichtigen Aufgaben des Generalsekretariates – und zu den kostspieligsten. Rund 10 Prozent des Jahresbudgets werden allein für den Einsatz von Dolmetschern benötigt, denn im CCEE spricht man offiziell französisch, italienisch, deutsch und englisch. Finanziert wird das Generalsekretariat durch die Mitgliedsbischofskonferenzen und den Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen.

Im März 1971 in Rom gegründet, gehören dem CCEE derzeit die Bischofskonferenzen in 35 Ländern Europas an. Präsident bis 2011 ist Kardinal Péter Erdö, Erzbischof von Esztergom-Budapest und Primas von Ungarn. Von 2001 bis 2006 war der Churer Bischof Amédée Grab Präsident. Eine intensive Zusammenarbeit mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) hat zu bisher drei Europäischen Ökumenischen Versammlungen 1989 in Basel, 1997 in Graz (Österreich) und 2007 in Sibiu (Rumänien) geführt.

www.ccee.ch (kipa)

Herausgeforderte Kirche

Aus kirchlicher Warte liege das Problem allerdings noch tiefer. Zwar glaube laut Umfragen die Mehrheit der Bevölkerung Europas an Gott. Eine andere Frage sei jedoch, wie sehr Gott auch wirklich der Mittelpunkt im Leben des Einzelnen sei. In einer "zersplitterten und individualistisch geprägten Welt wie heute" sei die Kirche nicht nur durch viele ethische Fragen, sondern auch in ihrem Grundvollzug stark herausgefordert: "Das Christentum ist Begegnung zwischen Jesus Christus und mir. Ich habe Anteil an einer Wirklichkeit, die mich übersteigt." Diese Überzeugung stehe natürlich quer zu einem individualistischen Zeitgeist, der dem Einzelnen gottähnliche Züge verleihe.

Der CCEE-Generalsekretär bringt es so auf den Punkt: "Wenn ich nicht mehr weiss, wer ich bin, dann denke ich, dass ich alles bin. So bin ich Gott und kann tun, was ich will. In einer Welt, in der die Diktatur des Begehrens herrscht, ist mein Wille das Wichtigste. Und damit hält der Relativismus Einzug."

Christentum als Klammer

Europa wächst zusammen, und die Globalisierung schreitet voran. Vor diesem Hintergrund haben auch die Bischofskonferenzen in den europäischen Ländern zunehmend das Bedürfnis, gemeinsam nach Antworten auf aktuelle Herausforderungen zu suchen, schildert der Padre die Tätigkeit des CCEE.

Dessen "Mission" sei durch die Europäische Union noch sichtbarer geworden als vor bald vierzig Jahren zu Gründungszeiten: Die einzige wirkliche Gemeinsamkeit aller Europäer sei nämlich ihre christliche Geschichte.

(kipa / Bild: Josef Bossart)

Petition für Papstbesuch im Gazastreifen

Jerusalem. – Seine nächste Auslandreise führt den Papst vom 8. bis 15. Mai nach Jordanien und Israel. Die Frage, ob Benedikt XVI. auch den Gazastreifen besuchen sollte, wird im Nahen Osten seit Ende des Gazakrieges verstärkt diskutiert.

Christen und Friedensaktivisten aus aller Welt bitten Papst Benedikt XVI. in einer Petition darum, bei seiner Pilgerreise ins Heilige Land auch den Gazastreifen zu besuchen.

Die Menschen in dem Krisengebiet seien derzeit die "Armen und Benachteiligten", mit denen Jesus sich solidarisch gezeigt habe, heisst es in der über die Webseite *www.petitiononline.com/popegaza* verbreiteten Petition.

Diese wurde am 17. März von katholischen Laien aus den USA ins Netz gestellt. Die Petition wurde bereits von weit über 1.000 Personen aus aller Welt unterzeichnet. Unter ihnen befinden sich Buddhisten, Reformierte, Anglikaner, Muslime und vor allem Katholiken, wie zum Beispiel Paulette Schroeder, eine Ordensschwester, die in der palästinensischen West-Bank arbeitet. Als 66. hat auch der katholische Pfarrer von Gaza-Stadt, Manuel Musallam, unterschrieben. Er hat den Papst bereits wiederholt in seine Pfarrei eingeladen. (kipa)

Namen & Notizen

Benedict Thomas Viviano. – Der Freiburger Dominikaner wird am 8. Mai mit dem Ehrendoktor des Iquinas Institute of Theology im US-amerikanischen St. Louis ausgezeichnet. Der aus den USA stammende Dominikaner unterrichtete bis im vergangenen Dezember an der Universität Freiburg Neues Testament. (kipa)

Pius Segmüller. – Der Luzerner CVP-Nationalrat und ehemalige Kommandant der Schweizergarde will die Abweisung von Beschwerden gegen eine satirische Verulkung der Weihnachtsgeschichte der TV-Satiresendung "Giacobbo/Müller" nicht einfach hinnehmen. Er hat bei der Landesregierung interveniert, ist aber mit deren Antwort nur teilweise zufrieden und überlegt sich darum weitere Schritte. (kipa)

Martin Werlen. – Unter dem Titel "Katholisch? Eine Provokation" hielt der Einsiedler Abt an der Jahresversammlung der Katholischen Schulen Schweiz das Tagungsreferat. Der Abt ist überzeugt, dass die katholischen Schulen zu einer Gesellschaft beitragen, in der der einzelne Mensch provoziert wird, wirklich Mensch zu sein und immer mehr zu werden. (kipa)

Erwin Koller. – Die Ereignisse um die Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen der Piusbruderschaft können nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Katholikinnen und Katholiken, aber auch andere Zeitgenossen in diesem Vorgang einen weiteren Mosaikstein sehen, mit dem das Bild einer rückwärts gewandten Kirche bestätigt werde. Zu viele Entscheide aus dem Vatikan hätten die unbestreitbaren Neuansätze des Konzils auf Sparflamme gesetzt, beklagt Koller, Vizepräsident der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche, in einem Forumsbeitrag für Kipa. (kipa)

Kyrill. – Zum fünften Jahrestag der Ausschreitungen gegen Serben im Kosovo hat der Moskauer Patriarch internationale Hilfe für die Rückkehr der damaligen Flüchtlinge gefordert. In einem Brief an den Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, **Lluis Maria de Puig**, kritisiert er, noch immer sei weder die Rückkehr von Tausenden Flüchtlingen und Vertriebenen in ihre Häuser noch ihr Schutz garantiert. (kipa)

Die leise Revolution des Papstes

Benedikt XVI. sieht im Evangelium die Leitlinie für Afrikas Zukunft

Von Burkhard Jürgens / Kipa

Luanda. – Beim Schlussgottesdienst in Afrika sah sich Papst Benedikt XVI. mit dem marxistischen Erbe Angolas konfrontiert: Unzählige Gottesdienstbesucher schützten sich gegen die Tropensonne mit den rot-schwarzen Schirmen der ehemals kommunistischen Regierungspartei MPLA. Doch der Mann am Altar sprach von einer anderen Revolution. "Habt keine Angst!", rief er den Menschen zu.

Als Christen besässen sie die Kraft, die Bauleute einer besseren Zukunft zu

Pygmäen tanzen zum Abschied von Benedikt XVI. in Yaounde.

sein, Botschafter der Liebe Gottes in Gesellschaft und Politik zu werden. Dieser Generalappell des Papstes ist zugleich die Essenz seiner einwöchigen Reise nach Kamerun und Angola.

Zwei- bis Dreihunderttausend hatten sich auf den langen Weg zum staubigen Feld von Cimangola gemacht, um mit dem Papst den Sonntagsgottesdienst zu feiern. Örtliche Kirchensprecher, die Polizei und der Vatikan hielten an der Zahl von einer Million fest, von der einmal bei den Planungen die Rede war. Die staatliche Agentur Angop meldete drei Millionen. Wie sie dazu kam, blieb undurchsichtig wie vieles in diesem Land.

Benedikt XVI. unterliess es, die Finger allzu deutlich auf politische Wunden zu legen. Aber ein Dutzend Mal sprach er in seiner Predigt vom Einsatz für eine bessere Zukunft und eine gerechtere Welt; er sprach von Hoffnung und Versöhnung um den Preis, damit zu einem "Zeichen des Widerspruchs" zu werden - und wer Ohren hatte zu hören, konnte hören.

"Wolke des Bösen"

Die Gläubigen brauchten nur Stichworte, um zu verstehen, was Benedikt XVI. mit den "Wolken des Bösen" über Afrika meinte: Die Geissel des Krieges, Stammeskämpfe und ethnische Konflikte, Korruption und die Versklavung der Armen durch die Gier der Mächtigen.

Der Kontinent muss laut dem Papst seine Zukunft selbst in die Hand nehmen. Was aus Sicht des Papstes die übrigen Staaten nicht aus der Pflicht entlässt: Sie müssten ihre Versprechen von Finanzhilfen endlich umsetzen und dafür sorgen, dass Klimawandel und Finanzkrise nicht zu Lasten der Ärmsten gehen.

Angestammte Werte bewahren

Die künftige Gesellschaft Afrikas soll nach dem Wunsch Benedikts XVI. auch eine "authentisch afrikanische" Gesellschaft bleiben. Er setzt dabei besonders auf die Jugend. "Ihr seid die Hoffnung auf Zukunft für eurer Land", rief er ihnen beim Schlussgottesdienst zu.

Der rote Faden, der sich durch alle Ansprachen zieht, ist der Verweis auf das Evangelium Christi. Nur aus der befreienden Wahrheit, die den Menschen an seinen rechten Platz rückt und erlöst sein lässt, so glaubt der Papst, entsteht eine Ethik, die Konflikte löst und Gerechtigkeit schafft. Auch seine ablehnende Äusserung über Kondome zum Auftakt der Reise war von dieser theologischen Perspektive bestimmt: Dem Papst ging es um das Menschenbild in der Partnerschaft, nicht um eine mechanische Infektionsverhütung.

Der theologische Akzent der Papst-Botschaften entspricht dem Anlass der Reise: Er überreichte den Bischöfen des Kontinents das Arbeitsdokument für die Afrika-Synode, die im Oktober in Rom tagt. Das Papier geht auch hart mit der Kirche ins Gericht: Die gleichen Missstände, an denen die Gesellschaft litte, fänden sich auch in den Reihen der Gläubigen und ihrer Hirten.

Rolle der Frauen

Auffallend war, wie sehr der Papst die Rolle der Frau in der Gesellschaft würdigte. Ein Programmpunkt der Reise war eigens katholischen Initiativen zur Frauenförderung gewidmet. Bei dem Treffen in einer Pfarrei in Luanda hob er den "unschätzbaren Wert" des Engagements von Frauen für die soziale Entwicklung hervor. Auch darüber werden die afrikanischen Bischöfe wohl sprechen, wenn sie bei der Synode im Oktober im Vatikan wieder mit Benedikt XVI. zusammentreffen. (kipa/ Bild: kna)

In 2 Sätzen

Rücktritt. – Aus Protest gegen die Aufhebung der Exkommunikation für die vier Bischöfe der Pius-Bruderschaft durch den Papst reichte René Bloch, jüdischer Co-Präsident der Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission, seinen Rücktritt ein. Bloch (39) lehrt Judaistik in Bern. (kipa)

Abgelehnt. – Der Nationalrat hat sich gegen die parlamentarische Initiative von Ursula Wyss (SP) für eine nationale Erbschaftssteuer ausgesprochen. Auch die Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax, eine Stabskommission der Schweizer Bischöfe, hatte vor kurzem die Einführung einer solchen Steuer vorgeschlagen. (kipa)

Hilfe. – Die Theologische Hochschule Chur (THC) ist im Jahr 2008 mit 50.000 Franken durch die Stiftung "Freunde der Theologischen Hochschule Chur" unterstützt worden. Seit dem Neustart im Jahre 2000 hat die Stiftung der Hochschule bisher eine Million Franken zukommen lassen. (kipa).

Imame. – Mit einer Motion im Nationalrat fordert Lukas Reimann eine bessere Überwachung von Imamen in der Schweiz. Der SVP-Nationalrat erhofft sich ein Ausweisung von "Extremisten und Hasspredigern". (kipa)

Fremdeinwirkung. – Im französischen Islamrat, dem Vertretungsgremium der Muslime, gibt es Streit. Die Vertreter der Grossen Moscheen von Paris und Lyon kündigten an, ihre Mitarbeit in dem Gremium auszusetzen, und beklagten in einer gemeinsamen Erklärung, der Islamrat sei ausländischen Einflüssen ausgesetzt. (kipa)

Ermordet. – In der brasilianischen Stadt Jaboatao dos Guararapes wurde der Priester Ramiro Ludena von Unbekannten niedergeschossen. Ludena, ein spanischer Staatsbürger, hatte sich seit mehr als 30 Jahren besonders um die Strassenkinder angenommen. (kipa)

Protest. – Die katholische Kirche Spaniens startete eine Protestkampagne gegen die geplante Liberalisierung der Abtreibungsgesetze. Unter dem Motto "Schütze mein Leben" wurden in allen katholischen Gemeinden und Zentren 30.000 Protestplakate und acht Millionen Broschüren verteilt. (kipa)

Zeitstriche

Problem vergrössert. *– Zu überaus harten Reaktionen von Hilfsorganisationen und Politikern hat die Erklärung von Papst Benedikt XVI. geführt: "Wenn die Seele fehlt, wenn die Afrikaner sich nicht selbst helfen, kann diese Geissel nicht mit der Verteilung von Kondomen beseitigt werden: Im Gegenteil, es besteht das Risiko, das Problem zu vergrössern." Unicef etwa befürchtet, dass die Worte des Papstes die "geringen" Fortschritte bei der Aids-Aufklärung in Afrika wieder zunichte machen. Karikatur: Alex in der Freiburger Zeitung "La Liberté". (kipa)*

Besetzung Kirchen-Ämter

Lichtensteig SG. – Die Kerngruppe des Luzerner Manifests hat Thesen zur Besetzung kirchlicher Ämter in den Pfarreien an Pfarreiräte, Seelsorgende und Kirchenverwaltungsräte geschickt.

Diese werden eingeladen, die Thesen zu diskutieren und ihre Forderungen an die zuständigen Bischöfe zu schicken. Die Thesen zielen darauf ab, in den Pfarreien die Eucharistiefeier zu sichern und der Gleichberechtigung von Mann und Frau in allen kirchlichen Ämtern genüge zu tun.

Das Luzerner Manifest wurde im Oktober 2006 von Mitgliedern katholischer Verbände, Vereine und Behörden in Luzern unterzeichnet. Es fordert die Umsetzung von Menschenrechten wie der Gleichberechtigung von Mann und Frau auch innerhalb der Kirche. Das Manifest will nach eigenem Bekunden die öffentliche Diskussion kontroverser Fragen innerhalb der Kirche fördern. (kipa)

Daten & Termine

25. März. – Im Transitbereich des Flughafens Zürich wird ein "Prayer-Room" (Gebetsraum) mit einer interreligiösen Feier eröffnet. (kipa)

2010. – Die katholische Aargauer Landeskirche will innovative Projekte in den Pfarreien fördern. Unter dem Motto "in Bewegung 2010 - Innovationsprojekte in der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau" hat sie eine Initiative gestartet, mit der sie "neue Zugänge zu Glauben und Kirche" unterstützt. (kipa)

Die Zahl

5.000. – Die Ökumenische Jury am Internationalen Filmfestival in Freiburg (Schweiz) hat in diesem Jahr "Be calm and count to Seven" von Ramtin Lavafipour aus Iran ausgezeichnet. Der Film überzeugte die Mitglieder der Jury, weil die Figuren "in einem Kontext, in dem es ums Überleben geht, Entscheidungen treffen müssen, in denen der Respekt vor der menschlichen Würde wichtiger ist, als das Einhalten von Gesetzen." Dies werde mit der poetischen Kraft der Bilder und der Klänge ausgedrückt. Der Wind, das Meer und die Atemlosigkeit der Figuren stünden für den mächtigen Lebenshauch, der diesen Film durchstreife.

Der mit 5.000 Franken dotierte Preis wird gemeinsam von den beiden Hilfswerken Fastenopfer und Brot für alle vergeben. Das Festival hat seine Ursprünge im Jahr 1980. Mit Hilfe verschiedener Hilfswerke (darunter Fastenopfer, Brot für alle und Swissaid) wurden sieben Filme aus südlichen Ländern in Pfarreisälen gezeigt. (kipa)

Vatikan reagiert auf Traditionalisten-Debakel

Bogota. – Der wegen der Vorgänge um den Traditionalisten-Bischof Richard Williamson in die Kritik geratene Kurienkardinal Dario Castrillon Hoyos wirft Vatikansprecher Federico Lombardi einen leichtfertigen Umgang mit den vorliegenden Informationen vor.

Der Präsident der zuständigen Päpstlichen Kommission "Ecclesia Dei" bekräftigte im Interview der kolumbianischen Tageszeitung "El Tiempo", er habe von der umstrittenen Holocaust-Leugnung Williamsons erst erfahren, als es nach der Rücknahme der Exkommunikation eine "breite Reaktion der jüdischen Welt und von Bischöfen aus besonders betroffenen Gegenden" gegeben habe.

Mit scharfen Worten wies der Kardinal die Einschätzung Lombardis zurück, er hätte über Williamsons Äusserungen informiert sein müssen: Das habe Lombardi nie genauso gesagt, und "wenn er es gesagt hat, ist es absurd, eine Idiotie". Denn es sei nicht darum gegangen, die Lebensläufe der Bischöfe zu studieren.

Schriftliche Entschuldigung

"Das einzige, was ich wissen musste, ist, dass Lefebvre ohne Erlaubnis Weihen vollzogen hat." Wörtlich fügte er hinzu: "Wenn jemand etwas habe wissen müssen, dann der Kardinal, der sich mit dem Leben der Bischöfe beschäftigt, der (Präfekt der Bischofs-Kongregation) Kardinal Re. Lombardi habe sich bereits in einem persönlichen Schreiben für die Äusserungen entschuldigt, so Castrillon.

Der 79-jährige Kurienkardinal gab das Interview am Rande einer Buchvorstellung in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota. In einem Brief an die Bischöfe der Weltkirche hatte Papst Benedikt XVI. zuletzt als "nicht vorhersehbare Panne" bezeichnet, dass sich die Aufhebung der Exkommunikation für Richard Williamson und drei weitere Traditionalisten-Bischöfe zeitlich mit dem Interview Williamsons überlagerte.

Konsequenzen

Zugleich deutete der Papst an, dass der Vatikan den Dialog mit den Traditionalisten umorganisieren werde. Die Vatikan-Kommission "Ecclesia Dei" soll nach dem Willen des Papstes künftig unmittelbar an die Glaubenskongregation angebunden werden. Sie war nach dem Schisma um den traditionalistischen Erzbischof Marcel Lefebvre 1988 gegründet worden. Nach dem "Fall Williamson" hatte es Spekulationen um personelle Konsequenzen gegeben. Castrillon vollendet am 4. Juli sein 80. Lebensjahr und scheidet damit automatisch aus dem Amt aus. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

seits. Insbesondere der berühmte Psalm 23 «Der Herr ist mein Hirte» ist immer wieder vertont worden – nicht nur im Rahmen des Kirchenlieds, sondern auch in nichtliturgischen Kompositionen.

4. Inspirierende und irritierende Psalmen

Der amerikanische Komponist Leonard Bernstein hat in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts seine «Chichester Psalms» geschrieben. Bernsteins Psalmenvertonung, die er selbst ironisch als «old-fashioned and sweet» bezeichnete, sind allerdings nicht nur süffig, sondern auch unkonventionell. Bisweilen kommen sie jazzig daher wie die «West Side Story», aus deren Material er in der Tat einiges wiederverwertet – das verbindet ihn mit Bach. Zugleich sind sie hochexpressiver Ausdruck einer humanistischen Spiritualität – das verbindet Bernstein mit Berendt. Zudem hat der jüdische Komponist bei seiner Vertonung bewusst die hebräische Sprache verwendet für ein Werk, das er im Auftrag des Dekans der anglikanischen Kathedrale von Chichester geschrieben hat. Ob er damit einen Beitrag zur Ökumene leisten wollte, ist umstritten. Weiter treffen in Bernsteins Komposition melodiöses, inniges Gebet und ohrenbetäubendes Geschrei und Getrommel aufeinander. Die Musikwissenschaftlerin Alexandra Scheibler meint mit Berufung auf einen Brief Bernsteins an eine Freundin, er habe in den «Chichester Psalms» «die profane Musicalmusik in das sakrale Gewand hebräischer Psalmen» gehüllt und «auf diese Weise ein religiöses Werk»[14] geschaffen.

Das Werk hat drei Sätze, in denen jeweils ein Psalm vollständig gesungen wird, den ein oder mehrere Verse eines anderen Psalms einrahmen, unterbrechen bzw. beschliessen. Der erste Satz beginnt mit dem feierlich intonierten chorischen Weckruf: «Wacht auf, Harfe und Saitenspiel! Ich will das Morgenrot wecken» (Ps 108,3). Darauf folgt der in rasantem Tempo mit Schlaginstrumenten allegro molto gepuschte Psalm 100: «Jauchzet vor dem Herrn, alle Länder der Erde!»

Im zweiten Satz singt zunächst eine einzig von zwei Harfen begleitete Knabenstimme den Anfang von Psalm 23: «Der Herr ist meine Hirte, nichts wird mir fehlen.» Auf das Knabensolo folgt ein Chor, der, von Streichern getragen, die weiteren Verse als zweistimmigen Kanon erklingen lässt. Die pastorale, andächtige, ja intime Stimmung wird nach dem 4. Vers abrupt unterbrochen durch einen «Aufschrei im Chorsatz».[15] Damit kommt allegro feroce die bedrohliche Frage des zweiten Psalms aufs Tapet: «Warum toben die Völker, warum machen die Nationen vergebliche Pläne?» (Ps 2,1). Chorisch wie instrumental geschieht dies in schnellen Gesangsphrasen und kurzen Akkorden des Schlagzeugs und der Blechbläser. Während die Sopran- und Altstimmen Passagen aus Psalm 23 zu intonieren beginnen, halten die Tenöre und Bässe vehement mit dem Psalm 2 dagegen. Dann verstummt der Chor, und die Knabenstimme trägt erneut den vertrauensvoll-innigen Schluss von Psalm 23 vor: «... und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit».

Der dritte Satz besteht aus dem vollständig gesungenen Psalm 131 und dem daran anschliessenden ersten Vers von Psalm 133. Das Hauptthema: «Herr mein Herz ist nicht stolz, nicht hochmütig blicken meine Augen» (Ps 131,1), bezeichnet Bernstein als peacefully flowing. Nach dem vom Chor gesungenen Wallfahrtslied 131 ertönt im Schlusschor der Anfang des Wallfahrtslieds Psalm 133,1: «Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen.»

Im dritten Satz wird Bernsteins immer wieder bekundete Sehnsucht und Suche nach shalom, nach Frieden und Mitmenschlichkeit wunderbar harmonisch wie melodisch fliessend zum Klingen gebracht. Der hoffnungsvolle Ausklang der «Chichester Psalms» darf indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass es im Zentrum des Werks um die hochdramatische Konfrontation der davidischen Hirtenmusik mit dem Toben der Völker geht. Der Psalm, welcher in wunderschönen Worten und Tönen das Vertrauen auf Gott und die Zuversicht auf dessen Schutz vor Ohren führt, sagt ja nicht nur: «Du deckst mir den Tisch», sondern fügt unmittelbar hinzu: «vor den Augen meiner Feinde». Die letzte Aussage wird freilich in kirchenmusikalischen Kontexten allzu leicht überhört bzw. weggelassen. Genau das geschieht etwa im verharmlosenden Kirchenlied «Der Herr ist mein getreuer Hirt» (KG 555). Damit das Gottvertrauen nicht zur Idylle verkommt, fügt Bernstein die knallharte Frage aus dem zweiten Psalm genau an dieser Stelle ein: «Warum toben die Völker?» Er lässt den Chor herausschreien: «die Grossen haben sich verbündet gegen den Herrn und seinen Gesalbten»; er fordert das geknechtete Volk auf: «Lasst uns ihre Fesseln zerreissen und von uns werfen ihre Stricke» (Ps 2,2 f). Dass Bernstein das zentrale Hirtenlied melodisch, rhythmisch und gesanglich unterbricht durch einen messianischen Psalm, welcher die bedrohliche Gegenwart der Mächtigen anspricht und zur Befreiung des gefesselten Volkes aufruft, spricht Bände. Dies belegt, dass er mehr ist als ein eklektischer Komponist von fetzigen Musicals.

In den «Chichester Psalms» haben wir es meines Erachtens ähnlich wie bei Bernsteins «Kaddisch»-Symphonie mit einem sicher unorthodoxen, ebenso innigen wie leidenschaftlichen, höchst persönlichen, gesungenen und gespielten Gebet zu tun. Darin blitzt eine rhythmisch, harmonisch und melodisch instrumentierte, durch Unterbrechung und Gegenchörigkeit intonierte, humanistisch inspirierte, musikalische Theologie auf.

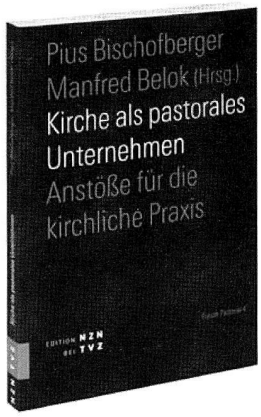
Geistliche, liturgische Musik lässt sich zusammenfassend als Gottesgesang begreifen. Darin geht es um Kommunikation und Kommunion mit Gott im gesungenen Gebet, um Kommunikation über Gott in der musikalischen Theologie. Beides geschieht in der miteinander singenden und musizierenden Kommunikation und Kommunion vor Gott.[16]

Edmund Arens

[14] Alexandra Scheibler: «Ich glaube an den Menschen.» Leonard Bernsteins religiöse Haltung im Spiegel seiner Werke. Hildesheim-Zürich-New York 2001, 180.
[15] Ebd., 183.
[16] Zur Unterscheidung dieser drei Dimensionen vgl. Edmund Arens: Gottesverständigung. Eine kommunikative Religionstheologie. Freiburg-Basel-Wien 2007.

Kirchliche Praxis braucht Unternehmensgeist

Ein Sammelband zur ökonomischen und theologischen Dimension des Kirche-Seins



Pius Bischofberger, Manfred Belok (Hg.): Kirche als pastorales Unternehmen. Anstösse für die kirchliche Praxis. TVZ-Verlag, Zürich 2008. 224 Seiten, Fr. 43.50.

Stephan Schmid-Keiser – Unternehmensgeist und Pastoral. Dieses Paar fordert die Kirchen nicht einfach als neue Mode heraus. Kirchen stehen von jeher unterschiedlichsten Situationen gegenüber. Der praktische Impetus aller Seelsorge gilt nämlich von jeher dem Ziel, Menschen zu begleiten. Cum grano salis: Die Kirchenleute sind unterdessen unternehmenslustiger geworden, und die Vielfalt ihrer Dienste zeigt eine beinahe uferlose Unternehmenswelt.

Darum kann es kein Tribut an den Zeitgeist sein, von den Kirchen einen qualifiziert unternehmerischen Blick zu erwarten. Erste Zugänge dazu eröffnet eine anregende Publikation. Der Betriebswirtschafter Pius Bischofberger und der Pastoraltheologe Manfred Belok legen mit dem hier angezeigten Band eine Palette von Beiträgen vor. Erwägungen mit praktischem Wert stehen neben Erfahrungsschätzen, die primär Anstösse sein wollen.

Stimmen von aussen

Der umseitige Klappentext meint bereits: «Wenn die Kirchen ihrem Auftrag entsprechen wollen, Zeugnis von Gottes Nähe abzulegen, müssen sie sich fragen, wie sie dazu ihre Kräfte sinnvoll einsetzen sollen.» Stimmen von aussen formulieren zunächst hilfreich-kritische Perspektiven auf eigenes unternehmerisches Tun – mit weiterführenden Impulsen an die Adresse der Kirchen. Ein Unternehmer zeichnet das Bild eines öko- und sozialgerechten Betriebs, wo «keiner ersetzbar ist, weder der Bauer in Afrika noch der Ingenieur in Europa». So seien «Menschen, die wirtschaftlich zusammenarbeiten, aufeinander angewiesen».

Albert Gasser:

«Neues muss in der Kirche als genuin Altes verkauft werden.»

Aus der Sicht einer Verbandsführung und der Direktion eines Theaters werden Erwartungen gegenüber «der Kirche» ausgesprochen. Das «geistige Institut» Theater brauche wie die Kirche als «geistliche Gemeinschaft» eine Infrastruktur. Beiden steht der Erfolg nie garantiert ins Haus. Ihre Ergebnisse werden engagiert verhandelt. Das «Publikum» im Theater sei zwar komplizierter. Ist dies nicht ähnlich bei den Kirchen, aufgrund gehobener Ansprüche an jede Art von kirchlicher Tätigkeit?

Umgang mit Geld von sakramentaler Qualität

Auf diesem Hintergrund ist das vom Freiburger Pastoraltheologen Leo Karrer verfasste «Plädoyer für eine theologische Management-Theorie» folgerichtig platziert, gar eine dienliche Pflichtlektüre. Es erörtert mit deutlichem Bezug zu Karl Rahner theologische Gründe, um «Wege zur Markt-Rationalität» zu öffnen und im Gegenzug «auch unverzichtbare Impulse für den spirituellen Umgang mit Markt und Management» zu setzen. Kirche könne «gar nicht anders als wirklichkeitsbezogen und realitätsoffen sein», und es sei «gerade diese Realität der Ort, in die hinein die Frage nach Gott geerdet ist». Anders gesagt: Diese differenzierten Gedanken Leo Karrers machen klar, dass der Umgang mit Management und Geld für das pastorale Unternehmen «Kirche» von bestimmter sakramentaler Qualität ist.

Als Neutestamentler beschreibt Daniel Kosch das Spannungsfeld von Geld und Geist und setzt die Akzente deutlich konstruktiv. Kirchen haben dem Zeugnis des Glaubens Vorrang zu geben und nicht der Eigengesetzlichkeit des Geldes. Unter anderem brauche es «Mut, den Glauben mit Managementkonzepten, die Hoffnung mit Finanzplänen und Entwicklungszielen und die Liebe mit modernen Führungsgrundsätzen ins Gespräch zu bringen». Alles an dieser (Neu-)Ausrichtung kirchlicher Praxis entscheidet sich an einer überzeugten Übersetzung des Lebensprogramms Jesu. Darauf weist Kosch je mit Bezug auf Lk 4,18 f. zweimal eindringlich hin.

So gesehen werden sich Spiritualität und Ökonomie nie das Lebensrecht innerhalb derselben Kirchenorganisation absprechen können. Denn – so das Fazit im Beitrag des Kirchenhistorikers Albert Gasser – nach drei konzisen Berichten vom «Überleben der Kirche»: «Neues muss in der Kirche als genuin Altes verkauft werden, damit es Chancen hat.» Müsste nicht auch aufgedeckt werden, dass das «genuin Alte» nicht auf die grosse Masse zielen kann, dafür mehr auf die Formung persönlicher Überzeugung, wie an anderer Stelle der Münsteraner Missionswissenschaftler Giancarlo Collet festhält?

Wettbewerb der Kirchen

Genauerhin gibt das Nachwort der Publikation eine Antwort auf diese Anfrage. Nach Hans Schmid werden die Kirchen in verstärkten Wettbewerb untereinander treten und ihren Erfolg letztlich daran messen müssen, wie überzeugt ihr Personal die christliche Botschaft der Zeit übermitteln kann. Unter diesen Vorzeichen zeigen die zwölf Beiträge aus «kirchlichen Praxisfeldern» eine Vielfalt an praktisch Erprobtem. Man nimmt in allen Momentaufnahmen mit, was sich in den letzten Jahren an neuem Denken und Handeln über das pastorale Unternehmen Kirche entwickelt hat – mit starker Ausrichtung auf die Stärkung von Bemühungen wie Planung, Leitung und der Verbindung spiritueller Fundierung mit wirkungsorientierter Pastoral.

Konkrete Umsetzung geboten

Den Herausgebern ist eine erfrischend gestaltete Publikation gelungen, zu der sie eine lesenswerte Einführung zur ökonomischen und theologischen Perspektive des Kirche-Seins beigesteuert haben. Den Kirchen wird die Paarbeziehung «Unternehmensgeist – Pastoral» vermehrt zur Herausforderung. Die Anstösse, die nun zur Diskussion gestellt sind, gilt es durch konkrete Umsetzung weiter zu verfolgen.

Stephan Schmid-Keiser ist Gemeindeleiter der Pfarrei Buchrain LU und Gemeindeleiter ad interim der Pfarrei Perlen LU.

reformierte presse
Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ernennungen

Priesterrat (PR) des Bistums Basel: Amtsperiode 2009 bis 2012

Der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, hat für die Amtsperiode 2009–2012 des Priesterrates folgende Mitglieder ernannt:
Vorsitz: Generalvikar P. Dr. *Roland-B. Trauffer* OP;
Ausschuss: Pfarrer *Mario Tosin,* Grenchen; Pfarradministrator *Beat Kaufmann,* Neuhausen a. Rheinfall, Domherr *René Hügin,* Pfarrer, Muttenz.

Bistumsregion St. Urs:
Bernadic Jan, Pfarrer, St. Anton, Basel; *Häfliger Roland,* Pfarrer, Lenzburg; *Terrier Felix,* Pfarrer, Liestal; *Wasuka di Wasuka Zacharie,* Pfarradministrator, Spreitenbach.

Bistumsregion St. Verena:
Csobanczy Josef, Pfarrer, Egerkingen; *Maier Alex,* Domherr, Pfarrer, Wangen a. Aare; *Tosin Mario,* Pfarrer, Grenchen.

Bistumsregion St. Viktor:
Baumgartner Beda, Pfarradministrator, Arbon; *Birrer Edi,* Pfarrer, Buttisholz; *Kaufmann Beat,* Pfarradministrator, Neuhausen-Hallau; *Kaufmann Reto,* Pfarrer, Luzern.

Theologische Fakultät Luzern:
(siehe RDL).

Domkapitel:
Hügin René, Domherr, Pfarrer, Muttenz.

Orden:
Brantschen P. Bruno SJ, Basel.

Bewegungen:
Gschwind Andreas, Pfarrer, Utzenstorf.

Châpitre présbytéral du Jura:
Bessire Nicolas, Abbé, Alle.

Anderssprachige Missionen:
Italiener: *Rega P. Pasquale,* SJ, Dornach; Albaner: *Marku Marjan,* Sirnach; Kroaten: *Zovko P. Gojko* OFM, Bern.

Mitglied von Amtes wegen:
Dr. *Thomas Ruckstuhl,* Regens Seminar St. Beat, Luzern.

Bischofsrat: nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen teil.

Berufene Mitglieder:
Elsener Urs, Domherr, Pfarrer, Muri (AG); *Schwickerath Georges,* Pfarrer, Bern; *Chanton Jean-Marc,* Mitarbeitender Priester, Biel/Solothurn; *Wasmer Hanspeter,* Pfarrer, Co-Dekan, Meggen; *Monnerat P. Vivald* OFMCap, Luzern.

Rat der Diakone und Laientheologen/-theologinnen (RDL) des Bistums Basel: Amtsperiode 2009 bis 2012

Der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, hat für die Amtsperiode 2009–2012 des Rates der Diakone und Laienthologen/innen folgende Mitglieder ernannt:
Vorsitz: Generalvikar P. Dr. *Roland-B. Trauffer* OP;
Sprecher: *Bernhard Gehrig-Hofius,* Zug.

Bistumsregion St. Urs:
Bugmann-König Hedy, Gemeindeleiterin, Seon; *Engeler-La Licata Bernhard,* Pastoralassistent, Oberwil (BL); *Gross-Riepe Carsten,* Diakon, Gemeindeleiter, Basel.

Bistumsregion St. Verena:
Aebersold-Stängl Antonie, Gemeindeleiterin, Frutigen; *Buenzli-Buob Markus,* Gemeindeleiter, Burgdorf; *von Däniken Stefan,* Diakon, Gemeindeleiter, Co-Dekanatsleiter, Interlaken.

Bistumsregion St. Viktor:
Gehrig-Hofius Bernhard, Pastoralassistent, Zug; *Kohlbrenner-Buschmann Martin,* Gemeindeleiter, Sulgen; *Zemp-Zihlmann Kurt,* Diakon, Gemeindeleiter, Malters.

Theologische Fakultät Luzern:
Prof. *Klein Stephanie,* Luzern.

Orden (zurzeit keine Nomination).

Bewegungen:
Tschudi-Uebelmann Stefan, Diakon, Neuenkirch.

Anderssprachige Missionen:
Frei Erminia, Arlesheim

Berufene Mitglieder:
Schuler-Schwabenhaus Claudia, Gemeindeleiterin a. i., Duggingen; *Wicki Adrian,* Gemeindeleiter, Härkingen; *Vonarburg Hans-Peter,* Diakon, Gemeindeleiter, Emmenbrücke; *Loretan-Baumeler Matthias,* Diakon, Gemeindeleiter, Kreuzlingen; *Probst Mengon Antonia,* Klinikseelsorgerin, Luzern.

Hans Stauffer, Sekretär

Entwickeln, bilden, vernetzen

Neue Wege zur Bildung und Entwicklung von Glaubensgemeinschaften waren an der Sitzung des Diözesanen Seelsorgerats des Bistums Basel vom 13. bis 14. März 2009 in Bethanien, St. Niklausen (OW) das zentrale Thema – für Bischof Dr. Kurt Koch, die Bistumsleitung und einen engagierten Diözesanen Seelsorgerat.

Im Eröffnungswort wies der Bischof auf die Bedeutung der Gemeinschaftsbildung als Kernbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils hin. Er sprach von einer entsprechenden Communio-Ekklesiologie, von einer Kirche, die Universalkirche und Ortskirchen in sich vereinigt, also eine Vielfalt in der Einheit lebt.

Biotope des Glaubens

Beim Hauptthema der Sitzung, den Notwendigkeiten einer zeit- und milieugemässen Gemeinschaftsbildung, sprach Bischofsvikar Hans Zünd zu Beginn verschiedener Gruppenarbeiten davon, dass jede nachhaltige Gemeindebildung immer geistgewirkt sein müsse und sich sonst, früher oder später, als nicht tragend erweisen werde. Eine lebendige Kirche entstehe nicht durch Strukturen oder Reformen, auch nicht durch progressive oder konservative Pläne und Vorstösse. Überhaupt könnten keine Kommissionen und Gremien gelebte Pfarreien, wahrhaftige und glaubensstarke Seelsorge oder Diakonie hervorbringen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche könnten lediglich aufnehmen und mitgestalten, was zutiefst und ursprünglich geistgewirkt sei und eben nicht von uns selber komme.

Religiöse Beheimatung

Letztlich soll es, so auch der Grundtenor im Seelsorgerat, bei der Gemeinschaftsbildung

Megatron Kirchenbeschallungen
Weil es darauf ankommt, wie es ankommt
MEGATRON
www.veranstaltungstechnik.ch
Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
Tel. 056 491 33 09, Fax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch

um lebendige Biotope des Glaubens gehen, die sich dieser geistgewirkten, immer auch geheimnisvollen Qualität bewusst sind und fester in der Demut des Empfangens stehen als in den eigenen Vorstellungen, wie Kirche heute zu sein oder nicht mehr zu sein hat. Biotope des Glaubens, betreut gleichsam von einem Team aus «Gartenbau-Bediensteten», die das Wachstum und das Lebendige, das vom Herrn kommt, gut zu pflegen und zur Blüte bringen können. Das Ziel dabei ist schliesslich immer, auch einfachen Menschen in der individualisierten und globalisierten Gesellschaft von heute neue, religiöse Beheimatungen anzubieten.
Die gute Stimmung in den Sitzungen wies darauf hin, dass wir diese Herausforderung mit Engagement annehmen werden.
Giuseppe Gracia, Kommunikationsbeauftragter des Bistums Basel

Einführungskurs für Sozialarbeiter/innen im kirchlichen Dienst ohne theologische Ausbildung
Ziele:
– Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Diakonie und Sozialer Arbeit sind geklärt.
– Die Kirche wird als attraktives und innovatives Arbeitsfeld wahrgenommen.
– Die Sozialarbeiterinnen bewegen sich selbstbewusst im kirchlichen Arbeitsfeld.
Im 2. Kursteil werden besonders Inhalte und Fragen der Teilnehmenden vertieft, die sich im 1. Kursteil ergeben.
Veranstalterin: Diözesane Fortbildung Bistum Basel; Kursleitung/Referenten/Referentin: Brigitta Loosli-Schlipf, Sozialarbeiterin FH, Luzern; Systemischer Coach (SG) und Praxisanleiterin: Dr. theol. Daniel Wiederkehr, Basel, Leiter Fachstellen Diakonie RKK BS und Soziale Arbeit RKLK BL und weitere Referenten/Referentinnen.
Datum: 1. Teil: 14. bis 16. Oktober 2009; 2. Teil: 15. und 16. März 2010; Ort: Romero Haus Luzern; Kosten: 800 Franken; Kost und Logis: 500 Franken; Anmeldeschluss: 30. Juni 2009. Ein ausführliches Programm kann ab 1. Mai bezogen werden.
Auskunft und Anmeldung: Diözesane Fortbildung Bistum Basel, Postfach 216, 4501 Solothurn, E-Mail fortbildung@bistum-basel.ch.

Ausschreibung
Die auf den 1. Januar 2010 vakant werdende Pfarrstelle *St. Martin Lostorf* (SO) im Seelsorgeverband Erlinsbach-Lostorf-Niedergösgen-Obergösgen-Winznau-Stüsslingen-Rohr wird für einen Gemeindeleiter oder eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat). Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 24. April 2009 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM CHUR

Ernennung
Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder ernannte per 13. März 2009 P. *Martin Ramm* zum beauftragten Priester bzw. zur Ansprechperson für die ausserordentliche Form des liturgischen Ritus im Bistum Chur.

Nein zur Ethik-Initiative im Kanton Graubünden
Der Kantonale Seelsorgerat Graubünden empfiehlt die Ethik-Initiative der Bündner Jungsozialisten einhellig zur Ablehnung. Eine grosse Mehrheit sprach sich für den Gegenvorschlag (Modell 1+1) der Regierung und der beiden Landeskirchen aus.
(KSR) Nach einem Grundsatzreferat von Vitus Dermont, dem Leiter der Rektoratsstelle für Religionsunterricht, und einer angeregten Diskussion waren sich die 40 Ratsmitglieder schliesslich einig, dass der christliche Glaube als Basis unserer Gesellschaftsordnung beizubehalten sei. Unter der Leitung seiner Präsidentin, Wally Bäbi, stellte der Rat fest, dass die bewährte Partnerschaft zwischen Kanton und Landeskirchen, wenn auch in angepasster Form, weitergeführt werden soll. Die Kirchen sind sich des gesellschaftlichen Wandels und der geänderten Anforderungen an den Religionsunterricht bewusst. Die von den JuSo geforderten neuen Werte der Ethik sind in keiner Art und Weise gefestigt. Die Frage, welche Ethik überhaupt angewandt werden soll, bleibt unbeantwortet.
Dass man in dieser komplexen Materie unseren Kindern die Verantwortung für ein selbständiges Urteilen und Hinterfragen des Glaubens (ohne dass sie ihre eigene Religion kennen) übertragen will, ist erzieherisch unverantwortbar. Damit würde ein religiöser Analphabetismus gefördert und die Kinder der Gefahr ausgesetzt, ohne jegliche Einführung und Auseinandersetzung mit unserer religiösen Traditionen die obligatorische Schulzeit zu durchlaufen.
Das neue Modell 1+1 mit einer Lektion «Religionsunterricht», verantwortet von den Landeskirchen, sowie einer für alle Schülerinnen und Schüler obligatorischen Wochenlektion «Religionskunde und Ethik» würde an der Volksschule im Interesse der Bevölkerung sein. Kirchen und Staat wären gefordert, qualifiziertes Lehrpersonal zur Verfügung zu stellen.

Weiterbildungsseminar für Pfarreisekretärinnen/Pfarreisekretäre des Bistums Chur zum Thema Kirchenorganisation
Pfarreisekretärinnen und -sekretäre sind vielfach mit kirchlichen Organisationsfragen konfrontiert: Wer entscheidet über die Gottesdienstzeiten, an wen gelange ich, wenn ich einen neuen PC brauche, welche Stellung haben aus der Kirche Ausgetretene, wenn sie ein Begräbnis wünschen? Je grösser die Gemeinschaft, umso mehr muss die Organisation klar, auch schriftlich geregelt sein. Die Organisation der katholischen Kirche wird in der Schweiz noch etwas anspruchsvoller, da neben den kirchlichen auch die staatskirchenrechtlichen Vorgaben zu beachten sind.
Der Kurstag führt in die Organisation der katholischen Kirche ein (Wie ist die katholische Kirche aufgebaut? Welche Weihstufen und Ämter gibt es?) und in die Organisation der staatskirchenrechtlichen Körperschaften.
Ort: St. Anton, Klosbachstrasse 36a, 8032 Zürich; *Datum:* Donnerstag, 14. Mai 2009, oder Mittwoch, 24. Juni 2009; *Referent:* Urs Brosi, Theologe und Kirchenrechtler, Generalsekretär der Katholischen Landeskirche Thurgau; *Anmeldefrist:* Dienstag, 21. April 2009, oder Dienstag, 2. Juni 2009; *Kurskosten:* 190 Franken; *Anmeldung:* Uschi Hefti-Rust, Steinacherstrasse 11b, 8910 Affoltern am Albis, Telefon 079 306 86 26, E-Mail uschi hefti@bluewin.ch.

BISTUM ST. GALLEN

Bischofsbrief 2010
Der Bischofsbrief 2010 von Bischof Markus Büchel wird am 17. Januar 2010 (2. Sonntag im Jahreskreis) in den Kirchen des Bistums St. Gallen verlesen. Dieser Sonntag folgt dem Sonntag «Taufe des Herrn» und liegt vor dem Sonntag der Weltgebetswoche vom 18. bis 25. Januar 2010.

Korrektur Datum Chrisam-Messe
Leider ist bei der Vorankündigung der Chrisam-Messe in der letzten Ausgabe der SKZ ein Fehler passiert. Die Chrisam-Messe wird nicht am 17. April, sondern am 7. April gefeiert. Ich bitte um Entschuldigung für diesen Fehler und um allfällige Korrektur in der Agenda. Herzlichen Dank!
Sabine Rüthemann, Informationsbeauftragte

Autoren dieser Nummer
Prof. Dr. *Edmund Arens*
Theol. Fakultät Universität Luzern
Gibraltarstrasse 3, 6000 Luzern 7
Edmund.Arens@unilu.ch
Dr. phil. *Christian Ruch*
Wiesentalstrasse 60, 7000 Chur
chruch@gmx.ch
Blanca Steinmann
Alpenquai 4, Postfach 2856
6002 Luzern
steinmann@fastenopfer.ch
Peter Zürn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ

Mit Kipa-Woche: Redaktion Kipa, Bederstrasse 76, PF, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.
Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Kath. Kirchgemeinde Biel und Umgebung

Wir suchen ab sofort oder nach Vereinbarung für die gesamtstädtische Pastoral der drei Bieler Pfarreien

einen Jugendarbeiter/ eine Jugendarbeiterin zu 50%

Voraussetzungen:
- Abschluss in Religionspädagogik (RPI) oder Theologiestudium
- Erfahrung mit Firmung ab 17
- Gespür für Jugendliche und junge Erwachsene und deren Lebenswelt
- Die Umgangssprache ist deutsch. Für die Zusammenarbeit in Biel sind Französischkenntnisse Voraussetzung

Aufgaben:
- Erarbeitung eines Konzepts sowie Aufbau und Koordination des Firmwegs für die Firmung ab 17 in der kath. Kirchgemeinde Biel
- Mitgestaltung des Firmwegs und liturgischer Feiern
- Zusammenarbeit mit den OS-Katechetinnen, offener Jugendarbeit, der Pfarreileitung, Behörden, Eltern
- Begleitung von Freiwilligen im Firmprojekt
- Durchführung von spirituellen Angeboten für Jugendliche

Wir bieten:
- Wirkungsmöglichkeiten in einem offenen, multikulturellen Umfeld
- Mitarbeit in einem Seelsorgeteam
- Büro mit moderner Infrastruktur
- Anstellung nach den Richtlinien des Kantons Bern

Auskunft erteilt gerne:
Christine Vollmer Al-Khalil, Gemeindeleiterin a. i. der Pfarrei Bruder Klaus, Telefon 032 366 65 92, E-Mail christine.vollmer@kathbielbienne.ch.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: Pfarrei Bruder Klaus, Aebistrasse 86, 2503 Biel.

Portal kath.ch

Das Internet-Portal der Schweizer Katholiken/Katholikinnen

Gratisinserat

Katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen

Kathedrale St. Gallen

Arbeiten im UNESCO Weltkulturerbe Kathedrale St. Gallen? Der Katholische Konfessionsteil ist unter anderem Träger der Kathedrale St. Gallen und einem Teil der Stiftsgebäude. Unser langjährige Domsakristan I tritt in den Ruhestand. Deshalb suchen wir für die Kathedrale auf den 1. Oktober 2009 eine/n vollamtliche/n

Domsakristan/in I oder II

für die Kathedrale St. Gallen. Für den Domsakristan I liegt bereits eine interne Bewerbung vor.
Der Aufgabenbereich umfasst den Sakristanendienst an der Kathedrale, deren Pflege und Wartung, die Überwachung der technischen Anlangen und die Mitarbeit in der Sicherheitsorganisation der Stiftsgebäude.

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene Berufsausbildung
- Berufserfahrung als Sakristan/in vorteilhaft
- Freude an der Liturgie und gute Kenntnisse der Gottesdienstformen
- Verbundenheit mit der röm.-kath. Kirche
- selbständiges Arbeiten und Bereitschaft zur Zusammenarbeit
- Geschick im Umgang mit Blumen
- Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Flexibilität
- kulturelles Interesse
- Freude im Umgang mit Menschen
- Wohnsitznahme in der Dienstwohnung im Stiftsbezirk für den Domsakristan I
- Wohnsitznahme in der Nähe der Kathedrale für den Domsakristan II erwünscht

Wir bieten:
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- einen einmaligen Arbeitsplatz im Weltkulturgut Kathedrale St. Gallen
- abwechslungsreiche und selbständige Tätigkeit

Weitere Auskünfte zur Stelle und zu den Anforderungen erhalten sie bei Josef Raschle, Dompfarrer, Telefon 071 227 33 81, oder Thomas Franck, Verwaltungsdirektor, Telefon 071 227 33 33. Die Bewerbung mit Foto und den üblichen Unterlagen ist bis 19. April 2009 an die Katholische Administration, Kathedralkommission, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, einzureichen.

Röm.-kath.
Kirchgemeinde Lostorf (SO)
Pfarrei St. Martin

Nach 17-jähriger Tätigkeit hat unser Gemeindeleiter auf Ende Jahr gekündigt, um in den Ruhestand zu treten. Aus diesem Grunde sucht die Pfarrei St. Martin auf den 1. Januar 2010 einen/eine

Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin (100%)

Lostorf ist eine schön gelegene, aufstrebende Gemeinde am Jurasüdfuss, zwischen Olten und Aarau, mit gut 3700 Einwohnern, von denen 1540 zu unserer Kirchgemeinde gehören.

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:
- Leitung der Pfarrei
- Feiern von Gottesdiensten
- Seelsorge für Menschen in den verschiedenen Lebenslagen

Wir erwarten von Ihnen:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Verankerung in einem gelebten, weltoffenen Glauben
- Kompetenz und Freude an der Pfarreiarbeit
- motivierte, integrierende und belastbare Persönlichkeit, welche die Arbeit mit allen Altersgruppen schätzt
- Teamfähigkeit, Aufgeschlossenheit, Kontaktfähigkeit und Initiative
- Bereitschaft zu ökumenischer Zusammenarbeit
- Erteilung von einigen Stunden Religionsunterricht
- Wohnsitz im Pfarrhaus

Wir bieten Ihnen:
- gutes Klima in der Pfarrei
- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Ideen
- Zusammenarbeit mit einem engagierten Pfarrei- und Kirchgemeinderat
- vielseitige Zusammenarbeit in verschiedenen kirchlichen Gruppen und Vereinen
- Unterstützung durch ein Pfarreisekretariat
- Team von voll- und nebenamtlichen Katechetinnen
- geräumiges Pfarrhaus
- modern eingerichtetes Pfarreiheim
- zeitgemässe Besoldung

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:
- Dr. Michael Born, bisheriger Gemeindeleiter, Räckholdernstrasse 3, 4654 Lostorf, Tel. 062 298 11 32, oder
- Otto Herzig, Präsident des Pfarreirates, Rennweg 10, 4654 Lostorf, Tel. 062 298 22 69

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, und eine Kopie an den Präsidenten der röm.-kath. Kirchgemeinde Lostorf, Paul Lang, Kirchmattstrasse 8, 4654 Lostorf.

Die röm.-kath. Kirchgemeinde Lostorf freut sich auf Ihre Bewerbung.

Weitere Informationen über unsere Pfarrei und Kirchgemeinde finden Sie unter: www.kath-kirche-lostorf.ch

Kath. Kirchgemeinde Menzingen

Zur Ergänzung unseres Katechetenteams suchen wir auf den 1. August 2009 oder nach Vereinbarung

eine Katechetin oder einen Katecheten (35–50%-Pensum)

für 3–5 Doppellektionen Religionsunterricht im schulischen Rahmen

Zu Ihren Aufgabenbereichen gehören:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Versöhnungsweg und Erstkommunion (evtl. Projektleitung)
- Mitarbeit bei Projekttagen auf der Oberstufe (je nach Fähigkeit und Wunsch)

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene religionspädagogische oder katechetische Ausbildung
- Freude an der Arbeit mit Kindern
- Teamfähigkeit und Engagement im Katechetenteam

Wir bieten Ihnen:
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- ein Katecheten- und Pfarreiteam, das sich auf Sie freut und Sie unterstützt
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und eine angemessene Infrastruktur

Wenn Sie mehr über uns wissen möchten, erhalten sie auf unserer Homepage (www.pfarrei-menzingen.ch) einen Einblick ins Leben unserer mittelgrossen ländlichen Pfarrei im Zugerberggebiet. Dominik Schmid, Personalverantwortlicher des Kirchenrates (Tel. P 041 755 29 92) oder der Gemeindeleiter Martin Gadient (Tel. G 041 755 11 83) stehen Ihnen gerne für weitere Fragen oder ein unverbindliches Gespräch zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an Herrn Dominik Schmid, Personalverantwortlicher, Bachweg 12, 6313 Edlibach.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

Kipa-Archivzugriff zu Sonderkonditionen

Unter www.kipa-apic.ch steht ein elektronisches Archiv mit allen Kipa-/Apic-Artikeln seit 1987 zur Verfügung.
Für die SKZ-Leserschaft gelten folgende Sonderkonditionen:
- Jahresabonnement:
  Fr. 250.– inkl. MWSt (50% Rabatt) oder
- Punkteabonnement: Fr. 100.– inkl. MWSt

Wir bitten um den Hinweis bei der Anmeldung unter www.kipa-apic.ch und bei Bezahlung der Rechnung, dass Sie SKZ-Kundin/-Kunde sind.

Weitere Infos direkt unter www.kipa-apic.ch oder telefonisch unter 026 426 48 31.

Gratisinserat

Römisch-katholische Pfarrei St. Petrus Embrachertal

Wir sind eine junge, wachsende und vielseitige Pfarrei in der Region Flughafen Zürich mit 4000 Katholikinnen und Katholiken.

Auf den 1. August oder nach Vereinbarung suchen wir zur Ergänzung unseres aufgeschlossenen, innovativen Seelsorgeteams (Gemeindeleiter, Priester, Seelsorgerin) eine/n

Pastoralassistenten/ -assistentin oder dipl. Religionspädagogen/-pädagogin

Pensum 80–100%

Ihre Aufgaben:
- Verantwortung für den Religionsunterricht (2.–9. Klasse) inkl. Leitung des Katechetinnen-Teams
- eigenes Unterrichtspensum, z.T. in Projekten und Blockzeiten
- Verantwortung für die Erstkommunion- und Firmvorbereitung
- Koordination der pfarreilichen Jugendarbeit und Aufbau und Begleitung von eigenen Angeboten
- Gottesdienstgestaltung
- Mitwirkung in der Pfarreiseelsorge
- weitere Aufgaben nach Eignung und Interesse

Wir bieten:
- eine interessante, vielfältige pastorale Tätigkeit
- Zusammenarbeit in einem motivierten, kreativen Team
- regelmässige Teamsupervision und qualifizierte Begleitung
- eine aufgeschlossene Kirchenpflege
- ein Kirchenzentrum mit grosszügigem Raumangebot inmitten einer schönen Umgebung
- Möglichkeit für Weiterbildungen
- zeitgemässe Anstellungs- und Besoldungsbedingungen gemäss den Richtlinien der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene theologische bzw. religionspädagogische Ausbildung
- bodenständige, weltoffene Spiritualität
- eigenständiges Arbeiten, Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit
- kommunikative Kompetenz und Teamfähigkeit
- Flair im Umgang mit (jungen) Menschen
- ökumenische Offenheit
- gute PC-Anwenderkenntnisse
- Erfahrung im Führen von (kleineren) Projekten

Sie zweifeln noch? Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf:
Hännes Broich, Gemeindeleiter
Telefon G 044 865 06 85, P 044 865 09 71
E-Mail haennes.broich@zh.kath.ch

Wir erwarten Ihre schriftliche Bewerbung bis zum 26. April an die röm.-kath. Kirchenpflege, Yvonne Bucher, Personalverantwortliche, Steinackerweg 22, 8424 Embrach.

Region Deutschfreiburg / Deutschsprachiger Kantonsteil des Kantons Freiburg

Für die Regionale Arbeitsstelle für Jugendseelsorge Deutschfreiburg (JUSESO) suchen wir auf den 1. August 2009 eine/einen

Jugendseelsorgerin oder Jugendseelsorger (80%)

Wenn Sie innovativ sind, bereits Erfahrung in Jugendarbeit haben und ein christliches Menschenbild vertreten, dann sind Sie bei uns an der richtigen Stelle.

Die JUSESO ist zuständig für eine Region mit 19 Pfarreien in fünf Seelsorgeeinheiten.

Ihr Aufgabengebiet umfasst:
- Jugendverbandsarbeit in der Jubla Freiburg als Kantonspräses
- Mitarbeit im neuen Firmprojekt Firmweg 15
- Angebote und Begleitung von Veranstaltungen, Events und spirituellen Anlässen
- Beratung und Begleitung von Einzelpersonen und Seelsorgeteams in persönlichen sowie professionellen Fragen der kirchlichen Jugendarbeit
- Vernetzung, Koordination, Unterstützung und Aufbau der kirchlichen Jugendarbeit
- Vernetzung mit der kirchlichen Jugendarbeit überregional (Deutschschweizerischer JUSESO-Verein)
- regionale Vernetzung mit allen Formen der Jugendarbeit (Fachgruppe Jugend, Verein für Kinder- und Jugendförderung)

Wir erwarten von Ihnen:
- Selbständigkeit und Begeisterungsfähigkeit
- soziale und/oder pädagogische sowie theologische Grundausbildung, d. h. Studium der katholischen Theologie, RPI, Sozialarbeit, Soziokulturelle Animation oder vergleichbare Ausbildung
- praktische Erfahrung in der Jugendarbeit
- Jugendverbandserfahrung von Vorteil
- eine positive Einstellung zur katholischen Kirche

Wir bieten Ihnen:
- interessantes, eigenständiges Arbeitsgebiet
- hohen Gestaltungsspielraum
- eine Mitarbeiterin zu 20 Stellenprozent
- ein Büro im Bildungszentrum Burgbühl, St. Antoni, ausgestattet mit der entsprechenden Infrastruktur, sowie einen weiteren Arbeitsplatz auf der Regionalen Arbeitsstelle der Jubla Freiburg.
- Besoldung nach den Richtlinien der katholischen kirchlichen Körperschaft des Kantons Freiburg

Weitere Auskünfte erteilt Christiane Dilly, jetzige Stelleninhaberin, Telefon 078 642 97 45.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis zum 20. April 2009 an Herrn Bischofsvikar Kurt Stulz, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Langenthal / Pfarrei Langenthal

Unser Pfarrer wird Ende August 2009 in seinen wohlverdienten Ruhestand treten. Deshalb sind per 1. September 2009 folgende Stellen zu besetzen:

Gemeindeleiter/in und ein mitarbeitender Priester

Wir sind eine lebendige Diasporagemeinde mit einem kleinen Seelsorgeteam und engagierten Pfarreiangehörigen.

Wichtig sind uns unter anderem das Feiern von Gottesdiensten und die Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenslagen sowie die kirchliche Jugendarbeit.

Den Pfarreiangehörigen ist Offenheit für die Ökumene ein Anliegen.

Unsere Kirchgemeinde besitzt eine vorzügliche Infrastruktur, die eine Vielfalt von Pfarreiaktivitäten ermöglicht.

Die Anstellung richtet sich nach den Anstellungsbedingungen des Kantons Bern.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Präsident der Pfarrwahlkommission, Herr Robert Zemp, Tel. P 062 923 26 12, G 062 919 88 44, E-Mail robert@zemp.be, oder Herr Pfarrer Brühwiler, Tel. 062 922 14 09, E-Mail langenthal@kathlangenthal.ch.

Sie sind eine kontaktfreudige Person, offen für Neues und im Glauben der Kirche verwurzelt.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Ihre Stellenbewerbung richten Sie bitte an das Bischöfliche Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, mit Kopie an die Kirchgemeindeverwaltung (z.H. von R. Zemp), Hasenmattstrasse 36, 4900 Langenthal.

Weitere Informationen zur Kirchgemeinde Langenthal finden Sie unter www.kathlangenthal.ch.

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Die ökumenische Bahnhofkirche im Hauptbahnhof Zürich sucht per 1. August 2009 oder nach Vereinbarung

eine Theologin/ einen Theologen (60%)

als Stellvertreterin/Stellvertreter des katholischen Bahnhofseelsorgers.

Ihre Aufgaben:
Sie vertreten den katholischen Seelsorger während seiner Abwesenheit tage- bzw. wochenweise zu 100 Prozent. In der übrigen Zeit sind Sie wöchentlich etwa anderthalb Tage als Seelsorgerin/Seelsorger tätig.

Sie führen Seelsorgegespräche, schreiben und halten Weg-Worte (kurze spirituelle Tagesimpulse) und betreuen die Freiwilligen des Empfangs.

Ihr Profil:
- ein abgeschlossenes Theologiestudium
- eine Zusatzausbildung und Erfahrung im Seelsorgegespräch
- Bereitschaft zur Teamarbeit
- Freude an ökumenischer Zusammenarbeit und interreligiöser Offenheit

Wir bieten Ihnen:
- eine offene, besondere Form von Kirche bzw. Seelsorge an einem speziellen Ort
- eine anspruchsvolle Teamarbeit
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen nach der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne:
Toni Zimmermann, kath. Bahnhofseelsorger, Telefon 044 211 42 42, E-Mail toni.zimmermann@bahnhofkirche.ch; www.bahnhofkirche.ch.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 14. April 2009 an die Katholische Kirche im Kanton Zürich, Zentralkommission, zuhanden Dr. Andreas Hubli, Bereichsleiter Personal, Hirschengraben 66, 8001 Zürich.

AZA 6002 LUZERN
8702 / 119
000001645
000119
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
SKZ 13 26. 3. 2009

KinderhilfeBethlehem
Wir sind da.

Stell dir vor, dein Kind ist krank und es gibt keinen Arzt!

Kinder leiden unter der Ungerechtigkeit des Nahost-Konflikts. Helfen Sie kranken Kindern und Not leidenden Familien. Unterstützen Sie das Caritas Baby Hospital in Bethlehem.

Gratisinserat

Winkelriedstrasse 36, Postfach, 6002 Luzern
Tel. 041 429 00 00, info@khb.ch
Jede Spende hilft! PK 60-20004-7

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN